

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Köhler 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit., bei den Postämtern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich und 50.— Lit. jährlich. In Deutschland 2.78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gelieferte Bezugsgebühren nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung ungelieferter Exemplare wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist bis 12 Uhr außer Montag und Sonntagmorgens bis 6 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der Memel-Zeitung im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 3 Pfennig; in Litauen 10 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Nachschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährlos kann im Kontraktfall, bei Einrückung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei nicht fruchtbarer Erfüllung ist die Memel-Zeitung nicht verpflichtet, für die Anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nachnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 56

Memel, Sonntag, den 7. März 1937

89. Jahrgang

Staatssekretär Hull zum „Fall Laguardia“

Washington bedauert sehr ernstlich

„Die Äußerungen Laguardias stellen nicht die Einstellung der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Regierung dar“

Washington, 6. März. (Elt.) Der amerikanische Außenminister Hull hat am Freitag nach Bestimmung des Sachverhaltes sein lebhaftes Bedauern über den „Fall Laguardia“ ausgesprochen. Die von Außenminister Hull amtlich veröffentlichte Erklärung lautet: „Die deutsche Regierung hat sich durch ihre hiesige Botschaft über gewisse Äußerungen bedauert, die Fiorenzo Laguardia in einer offiziellen Ansprache im Hotel Astor in New York am 3. März getan hat. Sie hat erklärt, daß diese Äußerungen in ernstem und schwerem Maße sich gegen das deutsche Staatsoberhaupt und gegen die deutsche Regierung richten. In unserem Lande ist jedem Bürger durch die Verfassung Redefreiheit garantiert und diese wird als Teil unseres nationalen Erbes hoch geschätzt. Das aber vermindert nicht das Bedauern der amerikanischen Regierung, wenn Äußerungen von privaten Bürgern oder von als öffentliche Personen sprechenden Beamten eine Regierung beleidigen. Ich bedauere sehr ernstlich diese Äußerungen, die die deutsche Regierung beleidigt haben. Sie stellen nicht die Einstellung der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Regierung dar. Es ist unser Grundgesetz, die offiziellen Beziehungen zu anderen Nationen auf einer Basis vollständiger und gegenseitiger Achtung für die Rechte und Gefühle beider Teile zu pflegen.“

den Beobachtern zur Erleichterung die Vorrechte von Diplomaten zugestanden werden sollen. Sie sollen Vollmachten erhalten, zu jeder Zeit jede Kontrolle vorzunehmen, die sie für notwendig erachten und auch nach Dokumenten und Pässen zu fragen. „Press Association“ meldet ferner, daß die englische Regierung in wenigen Tagen ein Gesetz er-

lassen werde, das die Kapitäne der nach Spanien gehenden Handelsschiffe verpflichtet, bestimmte Häfen anzulassen und Ueberwachungsbeamte an Bord zu nehmen, und sie nach dem Verlassen Spaniens wieder in bestimmten Häfen abzulassen. Die kontrollierenden Kriegsschiffe haben das Recht, jedes Schiff, das aus einem Hafen der am Nichteinmischungsausschuß beteiligten Länder stammt oder das Recht hat, die Flagge eines dieser Mächte zu führen, anzuhalten, soweit es sich spanische Häfen nähert, seine Papiere zu prüfen, das Recht der Durchsicherung steht ihnen jedoch nicht zu. Das Ueberwachungssystem wird nach den Angaben der Agentur wahrscheinlich in Etappen in Kraft gesetzt werden, wobei zunächst die leitenden Beamten ernannt werden sollen.

„Im festen Glauben an die ungarische Zukunft...“

Budapest, 6. März. (Elt.) Nach einer längeren Audienz beim Reichsverweser v. Hortu nahm der Ministerpräsident im Budapester Parteilokal der nationalen Einheitspartei das Wort und stellte fest, daß die Regierung auf der Grundlage der christlichen Moral und des Nationalgefühls stehe und sich von diesem Siege weder von rechts noch von links abbringen lasse. Unter den gegenwärtigen außen- und wirtschaftlichen Verhältnissen sei es in erster Linie notwendig, daß jeder ohne besondere Beunruhigung, ohne Beforgnisse und Bedenken im festen Glauben an die ungarische Zukunft seine tägliche Arbeit verrichten könne. Die Regierung werde die Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrechterhalten; denn es ständen ihr die dazu erforderlichen Mittel zu Gebote. Die Erklärung des Ministerpräsidenten wird in politischen Kreisen als beruhigende Klarstellung mit Befriedigung aufgenommen.

Geheimnisvoller Vorfall in Istanbul

Attentatsversuch oder Verschwörung?

Drei armenische Frauen planten Anschlag auf Eisenbahnlinie Istanbul-Ankara

Istanbul, 6. März. (Elt.) Sämtliche Istanbul, Radikale, wo die Polizei in einem Haus, das von drei armenischen Frauen bewohnt wurde, eine Hausdurchsuchung vornahm. Die Hausdurchsuchung erfolgte auf Grund einer Anzeige der Nachbarn, nach der die Frauen einen Anschlag auf die nur wenige Meter von dem Haus entfernt vorbeiführende wichtige Eisenbahnlinie Istanbul-Ankara geplant hätten. Als die Polizei das Haus betrat, wurde sie von den Frauen mit gezückten Messern empfangen. Als die Frauen die Anwesenheit ihres Vorgesandten erkannten, schrien sie das Haus mit schon bereitstehendem Petroleum in Brand. Die Tatsache, daß die Polizei unter Besetzung aller erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen das Haus mit großem Aufseher durchsuchte und weiter, daß

sich zwei Staatsanwälte und der Direktor der Eisenbahnlinie Istanbul-Ankara an der Vermutung, daß es sich hierbei um eine politische Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates handelt, obwohl die Polizei diese Möglichkeit in Abrede stellt.

Türkische Regierung verbietet „Geisha“

Ankara, 6. März. (Elt.) Die Regierung hat die Operette „Geisha“ verboten. Laut Mitteilung der Türkischen Telegraphenagentur ging die Regierung von der Erwägung aus, daß dieses Stück, das aus dem Geiste krankhafter europäischer Vorliebe für das Exotische geboren sei, die asiatischen Länder unter dem Gesichtswinkel eines Schaubudenbetriebes darstelle.

Ribbentrop-Rede entstellt wiedergegeben

London, 6. März. In einer Zuschrift an die „Times“ weist Conwell-Evans auf die Entstellung der Rede Ribbentrops in der englischen Presse hin. Tatsächlich sei die Rede Ribbentrops in Leipzig verdistilliert gewesen. Die Presse der englischen Linken habe die Rede aber dahin verfälscht, als ob Ribbentrop mit einer Gewaltanwendung Deutschlands gedroht habe, falls die deutschen Kolonialforderungen nicht erfüllt würden. Es sei anherberdientlich bedauerlich, daß Lord Cecil auf Grund dieser gefälschten Berichte Deutschland angegriffen und damit zu dem unheilvollen Mißverständnis beigetragen habe, das eine Regeluna hinderlich sei. Tatsächlich habe Ribbentrop folgendes erklärt: „Nach der Lage der Dinge ist dieser Ausweis nur auf zwei Gebieten zu finden, nämlich 1. durch eine Lösung der Frage der Rückgabe des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes, 2. durch die eigene Kraft des deutschen Volkes selber.“

San Sebastian meldet:

Vormarsch im Südosten geht weiter

Note Santangriffe auf Oviedo gescheitert - Guadix geräumt

Salamanca, 6. März. (Elt.) Aus Oviedo meldet der Sender von San Sebastian, daß die roten Truppen am Freitag morgen im Osten der Stadt, unterstützt von ihrer Artillerie und Tanks, einen Angriff auf die Stadt versuchten. Nationale Tankabwehrgeschäfte traten sofort in Tätigkeit und machten zwei von den Tanks unbrauchbar. Feindliche Flieger waren ebenfalls in diesen Angriff verwickelt. Einer wurde abgeschossen und landete in den Händen der nationalen Truppen. Im Frontabschnitt von Escamlero gingen die nationalen Truppen gegen ihren Gegner vor und nahmen

eine sehr wichtige Stellung, die bisher von den roten Truppen besetzt wurde, ein. Auch an der Teruel-Front wurde ein Flugzeug abgeschossen. Auf Grund des festen Vorrückens der nationalen Truppen im Südosten Spaniens haben die roten die sofortige Räumung des Ortes Guadix angeordnet; Guadix liegt östlich von Granada.

Salamanca, 6. März. (Elt.) Vom Sonderberichterstatter des DPA: Wie aus dem Heeres-

Bericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca vom Freitag hervorgeht, konnte die nationale Vorhut an der Asturienfront ihre Stellung verbessern. Die nationalen Truppen besetzten einige Schützengraben und fügten dem Gegner große Verluste zu.

Von der Madrider Front war außer leichtem Geschützfeuer nichts weiter zu melden. Ferner weist der nationale Heeresbericht die Nachrichten über angebliche Erfolge der Roten bei Toledo, Navalcarnero und in der Madrider Universitätsstadt sowie in Asturien zurück.

1500 Flüchtlinge in der hilenischen Botschaft

London, 6. März. Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph“, der einen ungenierten Bericht durchgebracht hat, beschreibt einen fünfjährigen Versuch in Madrid. Er habe die Straße Madrid-Balencia unter dem Artilleriefeuer der Nationalen gefunden. Alle Wagen mußten abgeblendet fahren. Aber eine Anzahl brennender Wagen hätten der nationalen Artillerie die Lage der Straße gezeigt. Er fand auf der Straße 28 Kraftwagenwracks. 50 Kilometer vor Madrid werde der gesamte Verkehr auf ein Netz von nördlichen Nebenstraßen abgelenkt. Der Berichterstatter sagt, er sei zweimal Zeuge gewesen, wie eine Schlange von Leuten, die acht Stunden lang vor einem Brotladen gestanden hätten, nur um zu erfahren, daß alles ausverkauft sei, eine bedrohliche Haltung eingenommen habe. Mit am schlimmsten soll die Lage unter den unglücklichen Flüchtlingen sein, die in den verschiedenen ausländischen Missionen Zuflucht gefunden haben. In der hilenischen Botschaft befinden sich 1. B. gegenwärtig allein 1500 Flüchtlinge, zum Teil alte Damen und Herren, die sich glücklich schätzen, wenn sie jeden Tag einen Teller Rindensuppe bekommen. Sie können nicht weg, weil sie fürchten müßten, sofort erschossen zu werden.

23 Seeleute fanden dabei den Tod

Paris, 6. März. (Elt.) Wie zu dem Untergang des an der spanischen Küste auf eine Mine aufgelaufenen griechischen Petroleumdampfers „Lufia“ weiter bekannt wird, bestand die Besatzung des Dampfers aus 24 Mann, die alle bis auf einen Matrosen, der in schwerverletztem Zustande gerettet werden konnte, ums Leben gekommen sind. Das Schiff ist nach der Explosion der Mine buch in zwei Hälften zerbrochen.

General Franco im Kreise seiner Familie



Eine sieben aus Spanien eingetroffene Aufnahme, die den nationalspanischen Führer, General Franco (rechts) mit seiner Familie zeigt.

Italiens wirtschaftliche Mobilmachung

Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ schreibt: Das faschistische Italien sammelt seine Kräfte: politisch, militärisch, wirtschaftlich. Die Beschlüsse des faschistischen Großrats berechtigen dazu, von einer „Mobilmachung“ aller Kräfte des italienischen Volkes zu sprechen: im Sinne einer Zusammenfassung und staatlichen Lenkung dieser Kräfte.

Diese Mobilisierung aller Kräfte eines 42 Millionen-Volkes ist ihrer Natur nach zeitlich und sachlich begrenzt; während ihrer Dauer aber hat sie fast keine Schranken. Wenn der faschistische Großrat den gegenwärtigen Ausbildungsstand der italienischen Wehrmacht für befriedigend erklärt, gleichzeitig aber mit harter Eindeutigkeit feststellt, daß „irgendwelche Möglichkeit einer Rüstungsbeschränkung endgültig ausgeschlossen ist“, wenn er im Zusammenhang damit beschließt, die dem Generalstabschef für die Kriegsproduktion übertragenen Aufgaben auf fünf Jahre zu verlängern, so befundet er damit und mit seinen sonstigen Beschlüssen, daß dieser Zustand erhöhter Bereitschaft zwar nicht für immer, aber doch auf Jahre hinaus gedacht ist. Solange, bis die Ziele der außerordentlichen Anstrengung erreicht sind, und bis die Weltlage auch dem italienischen Volk eine weniger angespannte Lebensform gestattet.

Bis dahin, wie gesagt, ist der Bereitschaftsgrad der italienischen Wirtschaft zur Kriegswirtschaftlichen Stufe der Wehrwirtschaft gesteigert. Er mußte es sein, weil Italiens Wille, den „reichen Völkern“ unter allen Umständen handhalten zu können, unter ganz anderen Voraussetzungen verwirklicht wird, als etwa die sonst vergleichbare Aufzucht Englands. So außerordentlich, namentlich von seiten der geldlichen Aufwendungen, die englischen — zeitlich ebenfalls auf fünf Jahre gedachten — Maßnahmen auch sein mögen, so kann man allenfalls sagen, hier seien schließlich nur die Mittel eines ohnehin reichlich ausgestatteten Staats- und Behrhaushaltes noch um einiges verstärkt worden. Italien aber bezeichnet sich selbst als die „Proletarierin unter den Völkern“; ein Satz übrigens, der mit dem etwas früheren Wort, die Eroberung Afrikas reize Italien den Zukunftsgegenstand ein, nicht in Widerspruch steht. Denn das neue italienische Reich in Ostafrika harret noch der Entwicklung, es legt einweilen dem italienischen Staat mehr Lasten auf, als daß es ihm seine militärische und wirtschaftliche Verteidigung sofort erleichtern könnte.

Italien macht nicht, wie England, Uberschüsse seiner finanziellen Kräfte und seines Rohstoffreichtums mobil. Es ist — verhältnismäßig — arm, es hat wenig Raum, trotz des Kolonialreiches, und es verfügt über wenig Rohstoffe. Es muß die verschiedensten Möglichkeiten aus seinen Mitteln unmittelbar herausziehen. Das ist der entscheidende Unterschied. Und genau wie das faschistische Italien, die vollständige Militarisierung sämtlicher Kräfte der Nation zwischen 18 und 55 Jahren mit regelmäßiger Einberufung der mobilisierbaren Klassen“ anordnet: so faßt es die an sich begrenzten Kräfte seiner Wirtschaft mit leidenschaftlicher Energie zusammen, entschlossen, das „italienische Land“ nicht einmal mit dem britischen Weltreich die Größenordnungen klar. Was England in jedem der nächsten fünf Jahre allein für seine Wehrmacht auszugeben gedenkt, übertrifft fast den Gesamtetat des italienischen Staatshaushalts. Die italienischen Wehrausgaben erreichen nicht mehr als den vierten Teil der von jetzt ab vorgesehenen englischen, noch nicht die Hälfte der französischen: obwohl Italien der Volkszahl nach nur wenige Millionen, etwa 8%, kleiner ist als die Bevölkerung Großbritanniens und Nordirlands, und heute schon etwas größer als die französische. Die Handelsbilanz war meist passiv, und von den Einnahmen, die seit langem dazu dienen, die Zahlungsbilanz auszugleichen, kommen jedenfalls die früher so reichlichen Geldsendungen der Auswanderer so gut wie in Fortfall. Die Einnahmen aus dem Reiseverkehr sucht man, wie bekannt, durch die Einführung der Touristen-Visa zu heben.

Landwirtschaftlich gehört Italien zu den Ländern mit verhältnismäßig kleinster Ackerfläche: ein Hektar für je drei Menschen, wie in Deutschland. Nur an Weizen erzeugt Italien, an seiner Volkszahl gemessen, wesentlich mehr als der Durchschnitt der Welt; an Holzproduktion bleibt es erheblich hinter Deutschland zurück. Seine Viehbestände sind im großen Durchschnitt geringer als die der übrigen Welt. Noch spärlicher aber ist es mit industriellen Rohstoffen ausgestattet. Nur der 8000. Teil der auf der ganzen Erde geförderten Steinkohle, der 500. der Braunkohle entfällt auf Italien. Erdöl fehlt ihm völlig. Die Gewinnung von Benzenen, um noch dies Beispiel zu nennen, verhält sich zu der deutschen wie 3:100. An der Gewinnung von Eisenerz ist Italien nur mit dem 200. Teil der Weltsumme beteiligt. Weber Kupfererze verfügt es so gut wie gar nicht, dagegen über verhältnismäßig viel Zink.

Unter solchen Voraussetzungen muß Italien, will es seine Wirtschaft unabhängig, „mobil“ und für alle Anforderungen in Bereitschaft halten, den gleichen Weg gehen, den Deutschland mit dem Vierjahresplan beschritt. In der Tat fordert der fünfte der Großratsbeschlüsse die italienische Wissenschaft und Technik auf, für die Erreichung eines „Höchstmaßes von Autarkie“ alle Kräfte einzusetzen. Vieles in der Richtung, im Unentbehrlichen dies Höchstmaß von Unabhängigkeit zu sichern, geschieht bereits: die mit Hanf bedante Fläche soll von 67 000 auf 104 000 Hektar vergrößert werden, mit einem erhofften Ertrag von 1 Million Doppelzentnern. Dem gleichen Zweck, die Baumwolle zu erziehen, dient die Ausweitung der Flachs-kultur. Man denke auch an die während der Sanktionszeit rasch geförderte Herstellung von Spinnstoffen aus — Milch. Freilich gehört zu den Voraussetzungen dieser durchgehenden „militarisierten“ Wirtschaft die Reihenfolge der Dringlichkeit: so weit auch die größte Anstrengung die fehlenden Werkstoffe nicht ersetzen kann, haben die Zivilbedürfnisse hinter den militärischen „vollkommen“ zurückzutreten.

Ankauf von Gasmasken ist Pflicht

Brag, 6. März. (Gita.) Nach Meldungen des Nachrichtenbüros „Europa Press“ bereitet der tschech. diplomatische Innenminister eine Verordnung vor. Täglich 66 Staatsbürger zum Ankauf von Gasmasken bis 1 Uhr mittl.

Außenminister Lozoraitis spricht im Seim

h. Kaunas, 6. März. Heute morgen trat der Seim zu einer Arbeits Sitzung zusammen, die in Anbetracht der erwarteten Antwort des litauischen Außenministers Lozoraitis auf die Erklärungen des polnischen Außenministers bedeutendes Interesse fand. Auf der Ministerbank sah man Ministerpräsidenten Tubelis, den Kriegsminister Dirmantas, den Verkehrsminister Stanisauskas, Vize-minister Giedraitis und General Kapitka als Abgeordnete. Die Presse- und Diplomatentribünen waren stark besetzt, auch auf der Zuschauertribüne sah man im Gegensatz zu den früheren Sitzungen mehr Anwesende. Zuerst wurde der Gesetzentwurf über den Holzverkauf, der bei der letzten Sitzung von der Tagesordnung abgesetzt wurde, behandelt, ohne indessen eine Erledigung zu finden. Kurz nach 11 Uhr betrat Außenminister Lozoraitis die Rednertribüne, um in längeren Ausführungen, die sich über ungefähr zwanzig Minuten hinzogen, seine Erklärungen abzugeben. Seine Rede wurde an vielen Stellen durch lebhaften Beifall der Abgeordneten unterbrochen. Die Rede, die wir in der nächsten Nummer unseres Blattes veröffentlichen werden, wurde auch durch den Rundfunk übertragen.

h. Kaunas, 6. März. Heute abend um 10 Uhr übertrug der Kauener Rundfunk — in französischer Sprache — die Antworten des Außenministers Dr. Lozoraitis auf die Erklärungen des polnischen Außenministers Beck.

Empfänge durch den Außenminister

h. Kaunas, 6. März. Gestern empfing der litauische Außenminister den französischen Gesandten Dulong und den italienischen Gesandten Franconi, den deutschen Gesandten Dr. Zechlin und den sowjetrussischen Gesandten Podolski.

Erholungsurlaub des Außenministers

h. Kaunas, 6. März. Außenminister Lozoraitis begibt sich heute abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Kaunas zu einem zweiwöchigen Erholungsurlaub ins Ausland. Wie man hört, wird Außenminister Lozoraitis auch in Berlin kurzen Aufenthalt nehmen.

Starke Schneefälle in Kaunas und in Südlitauen

Teilweise Einstellung des Autobusverkehrs

h. Kaunas, 6. März. Gestern fielen in Kaunas und in einem großen Teil Südlitauens starke Schneefälle. Die Schneehöhe stellt sich stellenweise einmahl Meter hoch. Vielfach sind die Verkehrsstrahlen vollkommen verweht, so daß der Autobusverkehr von Kaunas nach mehr als dreißig Provinzstädten eingestellt werden muß. Autobusse, die aus der Provinz nach Kaunas unterwegs waren und ihre Abgangsroute frühmorgens verlassen hatten, trafen zum Teil mit wesentlicher Verspätung in Kaunas ein. Die Autobusse, die in den frühen Nachmittagsstunden

Pariser Regierung beschließt

Zehn-Williarden-Rüstungsanleihe

Rundfunk-Werberebe des französischen Ministerpräsidenten

Paris, 6. März. (Gita.) Die französische Regierung hat die Ausschreibung einer großen Anleihe für Rüstungszwecke beschlossen, die, wie in Regierungskreisen erklärt wird, nicht weniger als 10 Williarden Francs (2,7 Williarden Lit) betragen soll.

Paris, 6. März. (Gita.) Ministerpräsident Blum wird heute um 19.30 Uhr über alle französischen Sender Werbereden für die Rüstungsanleihe halten.

Pariser Regierung regelt grundlegende finanzielle Fragen

Paris, 6. März. (Gita.) Das französische Ministerkabinett war gestern zu einer Sitzung zusammengetreten, der Staatspräsident Lebrun präsidierte. Sofort nach der Sitzung begab sich Ministerpräsident Blum in das Innenministerium, wo er Pressevertretern eine Mitteilung folgenden Inhalts machte:

In der Sitzung des Ministerkabinetts wurden die grundlegenden finanziellen Fragen ausführlich beraten, nämlich die der Geldeinheit, des Budgets und der Staatskasse. Auf Vorschlag des Finanzministers Auriole anerkannte das Ministerkabinett einstimmig, daß das am 25. September vorigen Jahres mit den Vereinigten Staaten und Großbritannien abgeschlossene Abkommen auch weiterhin die Grundlage der französischen Geldpolitik bleibt. Das Ministerkabinett hat weiter den Wunsch geäußert, daß die Bank von Frankreich auch weiterhin die freie Einfuhr von Gold nach Frankreich zuläßt. Es ist anzunehmen, daß am nächsten Montag die Bank von Frankreich Gold zum Zahlungskurs kaufen wird, ohne jede Rücksicht darauf, ob die entsprechenden Dokumente vorhanden sind.

Weiter wird in der Verlautbarung bemerkt, daß eine aus dem Präsidenten der Bank von Frankreich, Labeyrie, dem Ehrenpräsidenten der Bank, Nisfi, dem Generaldirektor der Emissionsbank von Inoquina, Baudouin, und dem Direktor Rueff bestehende Kommission gebildet wird, welche den Auf-

trag erhält, die Sicherheit des Handels und die Beständigkeit der Preise zu gewährleisten. Weiter wird in dem Bericht über den Haushalt des französischen Staates gesprochen. Es wird die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß es gelingen wird, den Fehlbetrag auszugleichen. Den verschiedenen Behörden wird auf das schärfste anbefohlen, Ueberschreitungen zu vermeiden. Weiter wird in der Verlautbarung über die Lage der Staatskasse gesprochen. Vor allem wird bemerkt, daß die wirtschaftliche Lage sich allmählich bessert. Die Arbeitslosigkeit in Frankreich ist bedeutend kleiner geworden, vor allem in verschiedenen Industriezweigen. Die Regierung hofft mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage des Landes und der Staatskasse, in diesem Jahr Auszahlungen in Höhe von sechs Williarden vorzunehmen.

Das Direktorium über die Arbeitslosenfrage

Wir brachten gestern die Entgegnungen des Magistrats und der Winterhilfe auf die agitatorischen Behauptungen, die in der am Montag im großen Saal des Schützenhauses stattgefundenen Versammlung von Arbeitslosen aufgestellt worden waren. Heute folgt die Erklärung des Direktoriums des Memelgebietes. Das Direktorium schreibt:

Das Direktorium hat mit Befremden Kenntnis genommen von den in der Arbeitslosenversammlung am Montag, dem 1. März, im Schützenhaus gemachten sinnlosen Ausführungen. Das Direktorium ist sich seiner Aufgaben auch den Arbeitslosen gegenüber stets bewußt und ist auch stets bestrebt, den Arbeitslosen zu helfen, soweit es nach der finanziellen Lage des Gebiets überhaupt möglich ist. Aufgabe des Direktoriums ist es, nicht nur die Interessen der Arbeitslosen, sondern auch die der andern Berufsstände, die auch nicht auf Rosen gebettet sind, zu vertreten. Daß die Summe, die für die Arbeitslosenunterstützung und Notstandsarbeiten im Jahre 1936 ausgegeben wurde, sich gegenüber den Ausgaben des Jahres 1935 verdoppelt hat, beweist schon, daß das Direktorium aus eigener Ueberzeugung heraus auch ohne diesen sogenannten Arbeitslosenauschuß der Notlage der Arbeitslosen Rechnung getragen hat. Auch die in diesem Jahr erfolgte neuerliche bedeutende Erhöhung der Höhe der Arbeitslosenunterstützung, und zwar für sämtliche Arten von Arbeitslosen und auch für die Kinder, ist vom Direktorium und Magistrat vorgenommen worden, ohne daß der sogenannte Arbeitslosenauschuß mit dieser Erhöhung auch nur das Geringste zu tun hatte. Anstatt die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung und die Gewährung von Mietsbeihilfen als weitere Hilfe anzuerkennen, wurde am Montag im Schützenhaus von seiten des Ausschusses mit Beforgnis erklärt, diese Maßnahmen seien getrotten worden, „um die Stärke der Arbeitslosen zu zerschlagen“. Nicht die Sorge um das Schicksal der Arbeitslosen, sondern die sogenannte „Stärke der Arbeitslosen“ ist diesem Ausschuss die Hauptaufgabe und was mit dem Ausschuss erreicht werden soll, kann heute nicht mehr zweifelhaft sein.

Was die augenblicklichen Unterschlagungen bei den Notstandsarbeiten an der Schmelzstelle und in Karlebeck anbelangt, so befinden sich die betreffenden Akten bei der Staatsanwaltschaft. Der Ausgang des Verfahrens, das beschleunigt durchgeführt werden soll, wird zeigen, ob und in welchem Umfang die erhobenen Anschuldigungen den Tat-

sachen entsprechen. Die in dieser Angelegenheit beim Direktorium vorstellig gewordenen Mitglieder des Arbeitslosenausschusses sind seinerzeit darüber unterrichtet worden. Auch wurde ihnen anheimgestellt, alles Material in dieser Angelegenheit der Staatsanwaltschaft oder dem Direktorium zu übermitteln. Trotzdem Mitglieder des Ausschusses durch die Kriminalpolizei vernommen wurden, wurde in der Versammlung am Montag behauptet, daß man in dieser Angelegenheit dem Direktorium nur das halbe Beweismaterial ausgehändigt habe, weil man zu ihm kein Vertrauen habe. Es wird Aufgabe der Staatsanwaltschaft sein, festzustellen, welcher Art das angeblich nicht ausgelieferte Beweismaterial ist.

Vor der am Montag stattgefundenen Versammlung ist der Arbeitslosenauschuß von Mitgliedern des Direktoriums empfangen und angehört worden. Die hemmungslose Agitation aber, die der Ausschuss in der genannten Versammlung trieb, die unwahren Behauptungen und falschen Darstellungen von Mitgliedern des Ausschusses, die in dieser Versammlung gefallenen Ausdrücke und Redewendungen und weiter die Erklärung, daß man zum Direktorium kein Vertrauen habe, geben dem Direktorium Veranlassung, in Zukunft diesen Ausschuss nicht mehr zu empfangen.

Eine Zusage

Herr Max Brusdeitins, der in der am Montag stattgefundenen Versammlung von Arbeitslosen ebenfalls gesprochen hat, schickt uns eine Versicherung. Obwohl diese den Bestimmungen des Pressegesetzes in keiner Weise entspricht, so daß wir die Veröffentlichung ablehnen könnten, veröffentlichen wir sie. Herr Max Brusdeitins schreibt:

Zwecks Richtigstellung Ihres Verichts betreffend die Arbeitslosenversammlung erkläre ich folgendes: 1. es ist nicht wahr, daß ich gesagt habe, daß wir die Bajonette machen und die Bajonette führen werden, 2. es ist nicht wahr, daß ich gesagt habe: Wenn wir uns mit den arbeitenden Arbeitern verbunden haben und eine Front bilden, dann haben wir die Macht in den Händen und können alle Wider stillstehen lassen. Diese teilweise unwarde und aus dem Zusammenhang gerissenen Berichte geben meinen Ausführungen einen ganz anderen Sinn.

Zu dieser Zusage des Herrn Brusdeitins ist von uns aus zu sagen, daß die Äußerungen, die Herr Brusdeitins nach seiner Zusage nicht gemacht haben will, nicht nur von dem Richter Richter unserer Zeitung, sondern auch von Personen gebirt worden sind, die auf der Versammlung in dienstlicher Eigenschaft anwesend waren.

Kauener Eishockeyspieler in Königsberg

Am Sonnabend, dem 6. März, und am darauf folgenden Sonntag finden in Königsberg zwei Eishockey-Matches zwischen Königsberger und Kaunener Mannschaften statt. Die Königsberger V. f. S. in Kaunas, wo ein knapper 2:1-Sieg gegen V. f. S. S. und eine 0:1-Niederlage gegen eine Kauener Stadtmannschaft zu verzeichnen waren. Das erste Matchspiel in Königsberg beginnt Sonnabend 18 Uhr und wird zwischen dem litauischen Eishockeymeister V. f. S. Kaunas und der Mannschaft von V. f. S. ausgetragen werden; am Sonntag feigt dann, ebenfalls auf dem Königsberger Eishockeystadion, das Eishockey-Match zwischen Kaunas gegen Königsberg.

Der Streik bedeutet eine neue Behinderung des Aufrüstungsprogramms für die englische Flotte.

Bekanntlich befinden sich in der Flugzeugmotorenfabrik von Rolls Royce in Derby rund 4000 Arbeiter bereits seit einer Woche im Streik.

Eingeborene überfallen weiße Arbeiter

Paris, 6. März. (Gita.) Ueber die Zustände im südindonesischen Streifgebiet gibt folgende „Agence“ Meldung aus Tunis Aufschluß: Die europäischen Arbeiter der Bergwerke von M'Dilla wollen mit Zustimmung der streikenden Eingeborenen die Arbeit wieder aufnehmen, als die Eingeborenenbelegschaft in Stärke von 300 Mann mit Gummiknüppeln über die europäischen Arbeiter herfiel. Diese flüchteten in ein Fabrikgebäude, wo sie von den streikenden Eingeborenen rasch erbeutet wurden. Die Polizei gab sich Mühe, die Europäer zu befreien. Als die Eingeborenen aber Widerstand leisteten, und eine bedrohliche Haltung einnahmen, machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Die streikenden Eingeborenen flüchteten darauf und ließen vier Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Acht Menschen verbrannt

Tokio, 6. März. (Gita.) In der Nacht zum Sonntag brach in einer Gaststätte auf der Hauptstraße Tokios, der Ginza, Feuer aus, das rasend schnell um sich griff. Von den Flammen wurden sieben Frauen und ein Kind eingeschlossen, so daß ihnen keine Hilfe zuteil werden konnte; die acht Angefallenen verbrannten.

Kommunistische Umtriebe in der amerikanischen Handelsmarine

Joseph Weaver, der Direktor des Büros für Marineinspektion und Navigation in U.S.A., macht vor dem Kongressausschuß in Washington Mitteilungen über kommunistische Umtriebe, die, wie er erklärte, die amerikanische Handelsmarine zu gefährden drohen. Weaver sowie ein Vertreter der Schiffseigentümer in den Häfen des Stillen Ozeans betonten, daß die Kommunisten hinter dem kürzlichen Seemannsstreik gestanden hätten. Die kommunistische Partei sei auch gegen die Einführung von Seemannsbildern und plane einen Streik, der am 1. Mai beginne und durch den gegen diese Maßnahme protestiert werden solle.

London, 6. März. (Gita.) Nach den letzten Nachrichten hat bei den Londoner Stadtratswahlen die Arbeiterpartei sechs Sitze gewonnen. Die Arbeiterpartei verfügt im Stadtrat somit über 75 Sitze, die Konservativen nur über 49 Sitze.

Streik in englischer Flugzeugfirma

London, 6. März. (Gita.) Wie „Daily Express“ meldet, sind in der Fairen-Flugzeugfirma in Hayes 3000 Arbeiter in den Streik getreten. Der Streik ist auf die Entlassung eines Arbeiters zurückzuführen. Die Streikführer erklären, daß sie die Arbeit erst wieder aufnehmen werden, wenn der entlassene Arbeiter wieder eingestellt sein wird.

Der deutsche Graf / Vor 20 Jahren starb Zeppelin

Van Leonhard Adelt - Berlin

Wenn in den nächsten Tagen die riesigen Verkehrsflugzeuge der deutschen Zeppelin-Neederei zurückkehren, um den Dienst zwischen Frankfurt und Neuen Welt fahrplanmäßig wieder aufzunehmen, so führt sie ihr Weg über Stuttgart. Dort auf dem Friedhof ruht der „deutsche Graf“, wie ihn die Welt schweren Kämpfen eines fast achtzigjährigen Lebens aus. Die fliegenden Schiffe verneigen sich, und ein Blumengebinde senkt sich auf das Grab des Mannes, der sie einst erdacht hat.

„Wenn man eine solche Waffe hat . . .“

Als der Tod am 8. März 1917 inmitten des großen Völkermordens den alten Soldaten schnell und schmerzlos abberief, befand sich Graf Zeppelin auf Meilen in Berlin. Man hatte es bei Kriegsausbruch unterlassen, den General der Kavallerie wieder in Dienst zu stellen, und das mit seinem hohen Alter begründet. Zeppelins sehnlicher Wunsch, eine starke Luftflotte gegen den Feind führen zu dürfen, blieb unerfüllt. Er, dem es nie um seine Person, sondern immer nur um die Sache ging, fand sich als Soldat damit ab, aber als Mitglied der Ersten Württembergischen Kammer forderte er in Reden und in Briefen an den Reichskanzler neben dem unbefruchteten Unterseebootkrieg den rücksichtslosen und geschlossenen Einsatz der Luftflotte. „Wir stehen in einem Existenzkampf“, sagte er, „da müssen wir alle Mittel anwenden, um unsere Existenz zu sichern. Wenn man eine solche Waffe hat, muß man sie auch anwenden. Der schärfste Krieg ist der mildeste Krieg.“ Als Mensch von nie verlagender Güte und von kindlicher Glaubwürdigkeit als Christ, hatte er für Wehleidigkeit im Kriege nichts übrig als beißenden Sarkasmus. „Wie unglücklich“, bedauerte ihn ein Pazifist, „wie unglücklich müßten Sie sich fühlen, daß durch Ihre Erfindung soviel Unheil angerichtet wird!“ Und wie glücklich müßten Sie sein, daß Sie nicht das Pulver erfunden haben!“ antwortete Zeppelin.

Der vorkämpfliche Graf war ein unbequemer Mahner; die schwächliche Regierung machte ihn mundtot, indem sie ihn durch Unterschrift verpflichtete, sich jeder politischen Meinungsäußerung zu enthalten, die der Kanzler nicht vorher genehmigt habe. Zeppelin fügte sich, aber die Vorahnung einer nationalen Katastrophe ließ ihn seitdem nicht mehr los. „Das deutsche Volk“, äußerte er sich in vertraulichem Kreise, „wird die entsetzliche Enttäuschung nicht in Demut als ein unabwendbar gewordenes Geschick hinnehmen.“ Ein gütiger Gott hat den Kreis der Welt um das deutsche Volk, als Soldat an der Spitze der Armee auf die Luftmacht, als Patriot den Zusammenbruch des deutschen Vaterlandes mitemerleben.

Der Kavallerist fordert Ballonbeobachtung

Ferdinand von Zeppelin hatte den Weitblick des Weltmannes und die Voraussetzungen des gesunden Menschenverstandes; diese Eigenschaften freizerteten sich zu hellberühmter Intuition, wenn es um die Durchsetzung seiner Idee vom Luftschiff und um das Wohl des Vaterlandes ging. Das machte seine Dualität aus, aber es machte ihn den Oberen nicht beunruhigt. Die Idee des Luftschiffes war ihm aus den Erfahrungen des Kavalleristen erwachsen, die er als neutraler Beobachter im amerikanischen Sezessionskrieg, als württembergischer Ordnungsoffizier im Krieg gegen Preußen und als Generalstabshauptmann im deutsch-französischen Krieg erworben hatte. Gestützt auf diese Erfahrungen forderte er die Reform der Kavallerie und ihren Einsatz als Aufklärungsgruppe in vorderster Linie, aber zugleich erkannte er schon im Gasballon, den er in Amerika und Frankreich in Betrieb gesehen hatte, das Aufklärungsmittel der Zukunft, das die erdgebundene Reiterei ablösen werde. Seine kavalleristischen Forderungen gingen in Erfüllung, nachdem man ihn mit 53 Jahren als Brigadegeneral verabschiedet hatte; dadurch war die Bahn freigemacht, sich fortan ganz der größeren Idee zu widmen: dem Gasballon Eigenbewegung und Lenkbarkeit zu geben. Um dieses Problem bemühten sich neben Zeppelin viele andere; die schärfste Vorstellung, die dem Luftschiff die drei Grundeigenschaften: groß, stark und unterteilt, zuerkannte, besaß nur er. Alle anderen begnügten sich mit dem Kompromiß.

Förderer des Schraubenfluges

Man trifft den Kern, wenn man das Leben des Grafen Zeppelin als Kampf gegen das Kompromiß umschreibt. Als Soldat war für ihn Disziplin, als Patriot Einordnung in das Ganze selbstverständlich. Aber Disziplin will nicht mit Kadavergehorsam, Einordnung nicht mit Passivität verwechselt sein. Die Konflikte Zeppelins mit den Sachverständigen und Oberen — mit den Luftschiffbauern

Gros und Farveval, mit dem preussischen Kriegsminister v. Einem, dem Großadmiral v. Tirpitz, dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg — waren unvermeidlich, wenn Zeppelin er selber, nämlich aktiv und kompromißlos, bleiben wollte. Nichts — auch die zahlreichen Fehlschläge und Unglücksfälle nicht — brachte den Erfinder von der inneren Vorstellung seines Luftschiffes ab, aber er war als Charakter viel zu groß, um von der Ausschließlichkeit seiner Idee befehlen zu sein. Im Weltkrieg setzte sich der Graf mit seinem Einfluß und seinen Geldmitteln für den Bau der ersten Bomben-Großflugzeuge, Typ Gotha, ein, und der Statiker seiner Versuchsabteilung, Dr. Dornier, entwickelte sich im Rahmen des Zeppelin-Konzerns zu dem genialen Schöpfer des metallenen Flugschiffes. Wie frühzeitig der Erfinder des Starrluftschiffes die Möglichkeit des Fliegens mit Apparaten schwerer als die Luft begriffen hat, geht aus der finanziellen Unterstützung hervor, die er schon um die Jahrhundertwende den Schraubenflugversuchen des Schiffsbauers Krieb in Friedrichshafen angedeihen ließ.

„Gott ist der Künstler . . .“

Ferdinand von Zeppelin war konsequent, aber nicht verrannt; stets bereit, anderer Verdienst anzuerkennen und davon zu lernen, setzte er das eigene Verdienst demütig auf Gott: „Gott hat es mir gelingen lassen, die Luftschiffahrt zum ersten Mal in gebrauchsfähiger Gestalt in die Welt einzuführen.“ „Gott ist der Künstler, ich bin sein Werkzeug“, schrieb er ein andermal. Aber er mußte, daß, wer an Gott glaubt, auch an sich selber glauben muß. „Von mir als einem der jüngsten Schüler Ihrer Wissenschaften“, sagte er den deutschen Ingenieuren, „sind keine Entdeckungen noch nicht bekannter Naturgesetze und keine Begründungen neuer Lehren zu erwarten. Meine Beobachtungen betreffen nur die Anwendung bereits bekannter Erkenntnisse auf den jüngsten Zweig technischen Schaffens, den Luftschiffbau. Wenn Sie mir beweisen, daß ich mich geirrt habe, so werde ich Ihnen auch dafür von Herzen dankbar sein. Ich nehme es keinem Menschen übel, wenn er mich für einen Toren hält; deshalb weiß ich doch, daß es meine Aufgabe ist, ruhig weiterzuarbeiten und meine Idee, die ich als richtig erkannt habe, weiterzuführen. Wer seine Überzeugung der Nachwelt nicht zum Verständnis bringen konnte, hat das Leben eines Narren gelebt.“ Das sind, sinngemäß vereint, die wichtigsten Lehren des „deutschen Grafen“.

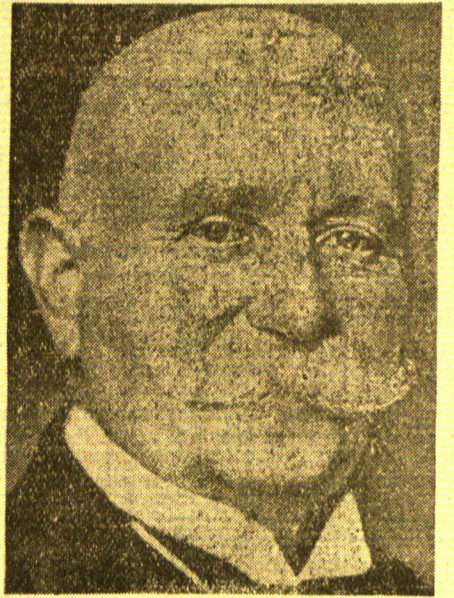
Der Führer, der allein die Idee hat, ist darum nicht einlam: er findet die Erfüllung in seinem Volk. „Mein Werk“, versicherte Graf Zeppelin im Zenith seines Ruhmes, „konnte nur wachsen und reifen, weil ich ausreichende Bildung zum Begreifen der mir gestellten Aufgabe und die Lebensstellung sowie die Mittel besaß, um mir das Wissen

und Können, die Geschicklichkeit und die Leistung von Gelehrten, Ingenieuren und Arbeitern jeder Art, vom Feinmechaniker bis zum Tagelöhner, dienstbar zu machen.“ Und auf dem Jahresfest seiner Betriebsgemeinschaft lehnte er die Dankrede, die man auf ihn halten wollte, ab: „Nicht ihr Arbeiter und Beamte schuldet mir Dank — umgekehrt, ich schulde ihn euch. Denn ich habe zwar meine Ideen zu dem großen Wert gegeben, aber ihr, meine Arbeiter und Angestellten, seid es, die sie ausführen.“ Das Wunder von Göttingen, das Unglück in Glück verwandelte, erweiterte durch den Opferwillen der Nation die Arbeitsgemeinschaft zur Volksgemeinschaft. „Ich wünsche“, beschwor der alte Graf seine Deutschen, „daß sich solch einmütiges und opfervolles Zusammenhalten wiederholen möge, so oft es sich um eine Sache handelt, die für das Wohl und die Ehre des Vaterlandes wichtig ist.“ Zeppelins Auffassung von Volksgemeinschaft nimmt die Auffassung einer späteren Zeit vorweg. „Der Staat“, schrieb er Stuttgarter Schülern, „ist der mächtigste und umfaßt die glücklichen Bürger, in dem selbstlos alle einzelnen und alle Parteien die ganze Kraft einsetzen zum Wohl der Allgemeinheit.“ Und den Realschülern von Konstanz prägte er ein: „Nicht so sehr darauf kommt es an, daß der einzelne sich hervorhebt, als darauf, daß wir alle uns auf ein höheres Niveau heben.“

Ich muß wirken!

Wenn man zwei Männer gleicher Zeit und gleicher Art zusammen nennen darf, so Hindenburg und Zeppelin. Beide waren als Offiziere verabschiedet, und ihre Laufbahn schien abgeschlossen, als sich im Weltkrieg erwies, daß ihre eigentliche, weltgeschichtliche Aufgabe noch vor ihnen lag. So groß nun aber auch die militärische Leistung der hundert Zeppeline auf allen Kriegsschauplätzen der Armee und Flotte war — bedeutender noch ist die technische Entwicklung, die das Starrluftschiff unter dem Zwang der Verhältnisse nahm und die es reif machte für seinen völkerverbindenden Friedensdienst. Gerade vor Kriegsausbruch hatte Dürer dem Grafen den Entwurf eines Transatlantikluftschiffes von 70 000 Kubikmeter vorgelegt, und 70 000 Kubikmeter faßt LZ 126, der zehn Jahre später als erstes deutsches Luftschiff über den Atlantik fuhr.

Zwischen jenem Entwurf und dieser Ausführung liegt das Todesdatum Zeppelins. Ich habe den alten Herrn im Kriege nicht mehr gesehen, aber mein Kommandant, Feldmarschallleutnant v. Soen, erzählte mir, wie er im Juli 1916 mit ihm von Luft und unter Wasser nicht angenommen worden war. Das Kriegsministerium hatte im letzten Augenblick seine Sachverständigen abgelehnt, so daß er wieder allein den ungläubigen Theoretikern gegenüberstand. Auch auf den Kaiser war Zeppelin ungemeinlich schlecht zu sprechen. Sein Feuererker, die blühenden Augen und die jugendliche Begeisterung, die mit dem weißen Haar und Schnurrbart kontra-



Graf Zeppelin

stierten, machten einen großen Eindruck auf mich.“ „Seinen 78 Jahren zum Trotz“, erzählte mir Kapitän Lehmann, „war Graf Zeppelin noch tätig wie der Jüngste und rastlos unterwegs. Wenn er nicht in einer der Hallen war, so war er in einer Werkstatt, und wenn er nicht dort war, so konnte man ihn vielleicht in einem der Laboratorien finden. Es gab immer irgend etwas, was er persönlich leiten oder überwachen wollte.“ Mit einem Wagen, der Junge beschämte, schwang sich die alte Exzellenz vom Kai ins Motorboot, schwamm bei rauherer Bitterung im Bodensee, turnte turmhoch auf schmaler Planke hinüber auf den Luftschiffen, sprang auf den schon abfahrenden D-Zug auf.“ Als Kapitän Lehmann den LZ 98 nach Hannover überführte, war der Erfinder, schwer erkältet, mit an Bord, und Lehmann machte ihm zu Ehren den Umweg über den Stammis der Familie, das medlenburgische Dorf Zeppelin, das der Graf noch nie gesehen hatte. „Sehen Sie“, schalt er stochernd, „das ganze Land dort unten gehörte einst meinen Vorfahren. Aber diese Herren haben alles vertrunken und vertan.“ Sein Humor hat ihn auch in schlimmster Zeit nie verlassen. Dem amerikanischen Kaffeekönig Stellen schlug Zeppelin vor, sich finanziell an seinen Luftschiffen zu beteiligen. „Und ich bin völlig überwunden.“ Er fuhr fort, nach Berlin zu reisen, einmal eine Handvoll Haferkörner neuartiger Düngung für den Ernährungsdiplomaten Batocki, das andere Mal neue Angriffspläne für die Luftflotte im Gepäck. Von seiner letzten Fahrt kehrte aus dem Charlottenburger Krankenhaus nurmehr sein sterblich Teil nach Stuttgart zurück. An seinem offenen Grab rief der Oberhofprediger Dr. Hoffmann dem deutschen Grafen das Wort nach, das in seinem Geist für uns alle gilt:

„Ich muß wirken, solange es Tag ist.“

„Hindenburg“ fast ausverkauft

Starke Nachfrage nach Zeppelin-Reisen

Wenn das Luftschiff „Hindenburg“ am 16. März seine erste diesjährige Südamerikafahrt von Frankfurt a. M. aus antritt, beginnt das dritte Betriebsjahr der Deutschen Zeppelin-Neederei. Mit 22 Südamerika-Reisen und 18 Sonderfahrten nach Nordamerika bedeutet das diesjährige Fahrtenprogramm der Deutschen Zeppelin-Neederei einen weiteren Ausbau des deutschen Luftschiffverkehrs nach Übersee, der im Herbst durch den Einsatz des neuen Luftschiffes „LZ 130“ wesentlich verstärkt werden wird. Das dieser Ausbau der deutschen Luftschiffahrt einem dringenden Verkehrsbedürfnis entspricht, beweist nicht nur das hervorragende Beförderungsergebnis des Vorjahres — es wurden von den beiden Luftschiffen 1936 über 3500 Fahrgäste und 30 000 Kilogramm Post und Fracht befördert —, sondern auch die lebhafteste Nachfrage nach Plätzen für die diesjährigen Nord- und Südamerika-Fahrten.

Nach den bisherigen Buchungen ist damit zu rechnen, daß das Luftschiff „Hindenburg“ am 16. März mit vollbesetzten Kabinen nach Rio de Janeiro starten wird, während die Rückreise von Südamerika bereits völlig ausverkauft ist. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das ab 18. April in 14-tägigen Abständen den Südamerika-Dienst fortsetzt, dürfte mit seinem geringeren Fassungsvermögen der starken Nachfrage nach Plätzen auf einigen Reisen nicht gewachsen sein. Für die Nordamerika-Fahrten, die, beginnend am 3. Mai, in acht- bis zehntägigen Abständen durchgeführt werden, liegen ebenfalls schon zahlreiche Anmeldungen vor.

Die Kostenfrage: Schlachtschiff oder Bombenflugzeug?

Von Kapitän zur See a. D. v. Waldeyer-Hartz

Wer heute noch leugnet, daß die Flugwaffe eine Revolution in das Kriegswesen getragen hat, verkennt die Sachlage gründlich. Man soll sich indessen davor hüten, die Bedeutung der Flugwaffe zu überschätzen. Sie allein weist ganz sicher nicht kriegsentcheidende Kräfte auf, wie einzelne Flugzeugtypen behaupten. Und so ist es auch eine völlig müßige Frage, die aber wiederholt aufgeworfen ist: Hat es überhaupt noch Zweck, teure Großkampfschiffe zu bauen, da sie doch durch das soviel billigere Bombenflugzeug ersetzt werden könnten?

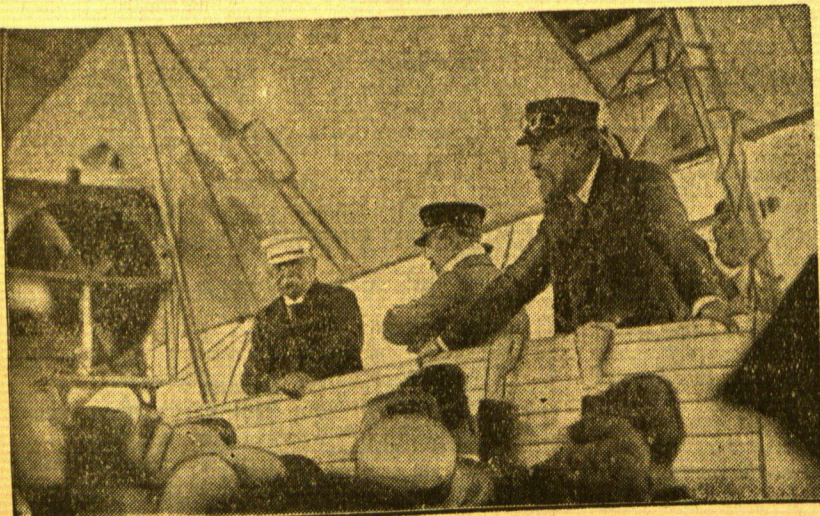
Wir wollen uns hier nicht auf das militärische Gebiet begeben — ernstlich zweifelt niemand daran, daß nach wie vor das Großkampfschiff seine Stellung als Rückgrat einer jeden Flotte behauptet —, wollen vielmehr nur die Kostenfrage prüfen.

In England hat es sich der Ministerpräsident angelegen sein lassen, einen Untersuchungsanschuß von Sachverständigen zur Klärung der Frage einzusetzen. Das Ergebnis ist in hohem Maße überraschend und lehrreich zugleich. Die britische Admiralität hat nämlich im Einvernehmen mit dem Luftfahrtministerium ermittelt, daß man etwa 43 mittelgroße zweimotorige Bombenflugzeuge — nicht mehr! — für den Preis eines einzigen Schlachtschiffes beschaffen und unterhalten könne. Diese erstaunlich niedrige Zahl ist nicht etwa so zu verstehen, als ob die Baukosten eines Linienkampfes den Baukosten von 43 Bombenflugzeugen entsprächen. Davon kann natürlich keine Rede sein, da ein Großkampfschiff bis zu seiner Fertigstellung etwa

140 Millionen Mark verschlingt, während ein Bombenflugzeug höchstens 0,8 Millionen erfordert.

Der britische Untersuchungsanschuß hat vielmehr in richtiger Weise nicht nur die Baukosten, sondern auch die Betriebs- und Ersatzkosten gegeneinander abgewogen; wobei zu beachten ist, daß ein Schlachtschiff eine Lebensdauer von gut 25 Jahren aufweist, während Bombenflugzeuge nur etwa 4 bis 5 Jahre verwendungsfähig bleiben, also höchstens ein Fünftel der Zeit. Vor allem muß man berücksichtigen, daß Flugzeuge Reservemotoren gebrauchen, die den Beschaffungskosten zuzuschlagen sind, und außerdem eine starke Bedienungsmannschaft verlangen. Während des Weltkrieges rechnete man in England 70 Mann je Flugzeug zur Bedienung und Unterhaltung, und an dieser Zahl wird sich kaum etwas geändert haben. Somit stellen sich die Personalkosten bei 43 Bombenflugzeugen erheblich höher als bei einem Schlachtschiff, dessen Besatzungsstärke 1300 Köpfe nicht übersteigt. Ferner ist es erforderlich, für je drei Flugzeuggeschwader einen Fliegerhorst zu bauen und dauernd zu unterhalten. Hinter diesen Horsten sind die erforderlichen Reservenanlagen zu schaffen. Bereitet man sie im Frieden nicht vor, kann der Kriegsausbruch schwere Enttäuschungen bringen.

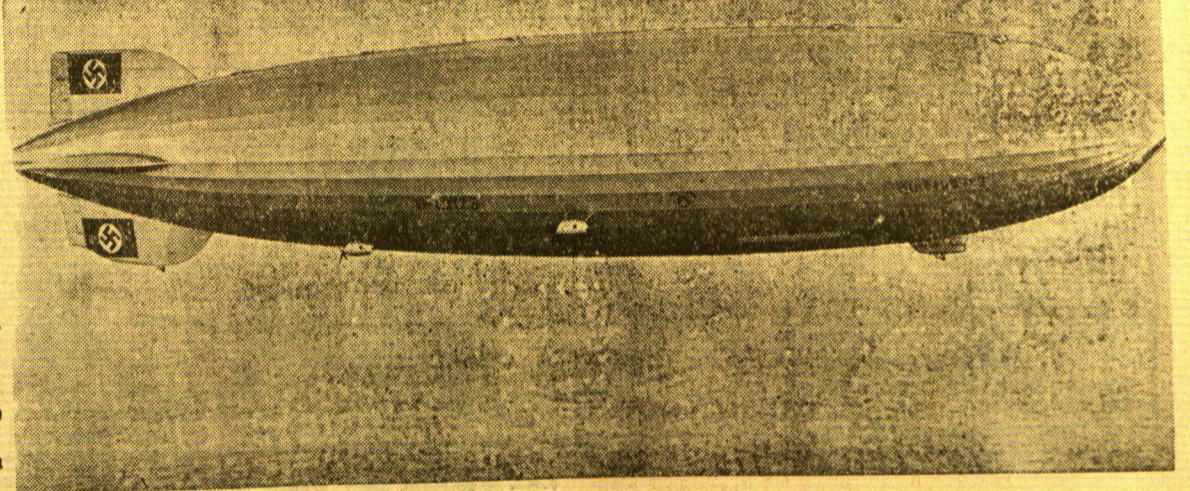
Auf alle Fälle liegt es so, daß die Kostenfrage keineswegs dafür ins Feld geführt werden kann, Schlachtschiffe seien durch Bombenflugzeuge zu ersetzen. Die Flugwaffe ist ganz gewiss von bedeutender Schlagkraft und Schärfe. Aber auch ihr sind in der Verwendungsfähigkeit Grenzen gezogen. Die Bedeutung der Waffen des Seekrieges vermag sie jedenfalls vorerst nicht zu erschüttern.



Zeppelin einst und jetzt

Links: Unser Bild aus dem Jahre 1900 zeigt Graf Zeppelin (links) u. Dr. Göner (rechts) in der damals noch offenen Führergondel des ersten Passagierluftschiffes kurz vor dem Start vom Bodensee.

Rechts: LZ 129 „Hindenburg“ auf einer seiner Fahrten nach Südamerika.



Berliner Tagebuch

Aufgebot in Zehlendorf. — Künstlerleben. — Ein Filmschauspieler am Lehrstuhl. — Die Wirkung der Autoausstellung. — Clowntrike.

Berlin, im März.

Vor dem Zehlendorfer Standesamt steht Jung-Zehlendorf in dicken Reifen und liest dieses Aufgebot:

Aufgebot

1. der Schauspieler Wilhelm (Willi) Egon Fritsch, wohnhaft in Berlin-Dahlem, Griegstraße 27
2. die Käse Johanna Gerda Ilse Schmidt, ohne Beruf, wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Baifstraße 17 die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung dieses Aufgebots hat in der Stadtgemeinde Berlin, Bezirk Zehlendorf, zu geschehen.

Berlin-Dahlem, am 26. Februar 1937.

Der Standesbeamte.

Auf den jungen Geschlechtern der Leserschaft vor dem Standesamt steht ein vergnügtes Lächeln. Nun weiß man doch endlich Bescheid. Nun weiß man endlich, wen der beliebteste (weil persönlich beiseidende und zurückhaltende) deutsche Filmschauspieler zum Traualtar führen wird. Ein paar Freunde des hübschen Hauses, das er sich in Zehlendorf gebaut hat, mußten es freilich schon lange. Jahrelang hat man ihm jede Film-Partnerinnen von Lilian Harvey bis Olga Tschechowa als Gattin nachgesagt. Aber schon seit ein paar Jahren sah man ihn privat nur mit Käse Johanna Gerda Ilse Schmidt, die eigentlich bis Johanna Gerda Ilse Schmidt, ein Verstoß war vor ein paar Wochen noch einen Beruf und zwar einen sehr schönen hatte. Sie läßt ihn unter den Namen Dinah Grace aus. Dinah war eine Glanznummer der deutschen Varietés und Kabaretts. Sie tanzte akrobatisch, das heißt, sie führte mit ihrem hübschen gewachsenen Körper die kühnsten Wendungen aus, um die sie jede junge Dame, die morgens nach Mundfunkbefehlen Gymnastik treibt, beneidet hat. Im Herbst haben wir Dinah Grace auch als Schauspielerin, und zwar als Partnerin von Georg Alexander in der Berliner Scala, wo ihre noch novizenhaft zarte Sprechweise mit der Akustik des Nischenraums kämpfte. Vor ein paar Wochen erhielten die Direktoren, bei denen Dinah Grace noch Verträge zu laufen hatte, die Mitteilung, daß sie infolge einer schweren Erkrankung diese Verträge zurück nicht ausführen könne. Die Varietébesitzer wünschten ihre baldige Genesung, denn die kommende Gattin von Willi Fritsch im Programm zu haben, bedeutet für sie eine geschäftliche Sensation, um die sie nicht gern kommen möchten.

Die Ehe von Dinah Grace und Willi Fritsch vermehrt die Zahl der glücklichen Berliner Künstlerinnen um eine neue. Der beste Gök von Berlin, der deutsche Bühnen, Heinrich George, ist mit seiner Kollegin Vera Drews verheiratet, und Gustav Gründgens führte im letzten Jahr seine Kollegin vom Staatstheater Paris de Komar-Gattin in Luise Ulrich. Paula Wessely ist die Gattin Attila Hörbiger, dem sie schon einen Sohn schenkte. Wolf Albach-Retty und Magda Schneider sind ein genau so glückliches Ehepaar wie der Produktionsleiter der Tobis Dr. Schwerin und Grete Weiser, deren Glück nur durch die zeitweise Ueberbeschäftigung dieser beiden Ehepartner etwas getrübt wird. Denn Dr. Schwerin ist immer viel auf Dienstreisen, und Grete Weiser wird schon morgens um sechs Uhr ins Filmatelier abgeholt. Und auch Willi Fritsch hat eben neugierige Frager wissen lassen, daß er den Tag seiner Hochzeit noch gar nicht weiß — wenn er eben gerade mal wieder filmfrei habe, werde er zum zweiten Male mit Dinah Grace zum Standesamt kommen...

Aber es gibt auch viel beschäftigte Filmschauspieler, die noch Zeit haben, sich theoretisch mit den Grundlagen ihres Berufs zu beschäftigen. In der Lessinghochschule hörten wir Willi Birgel, den so schnell zu hohem Ruhm gekommenen Charakterspieler des Tonfilms. Er hielt einen fesselnden Vortrag über Schauspieler und Film. Der Vortrag berührte uns so sympathisch, weil ihm Birgel ein stürmisches Bekenntnis zum Theater vorausschickte. „Ich werde nie das Theater dem Film opfern“, sagte er. „Ich will immer nur ein paar Monate im Jahr filmen, weil das Spiel auf der Sporthöhne angesichts des Publikums, im lebendigen Kontakt mit ihm, der herrlichste Beruf der Welt ist.“ Willi Birgel fand auch Worte der Klage gegen den heutigen Filmbetrieb. Er wandte sich gegen das schnelle Herausschleudern von Filmen und forderte mehr Proben im Filmatelier. Gerade weil der Film in die weitesten Kreise der Allgemeinheit wirke, sei die Arbeit des Filmschauspielers so verantwortungsvoll. Und wer Willi Birgel bei der Arbeit im Atelier gesehen hat, der weiß, wie ernst gemeint seine Worte sind.

... inwischen geht die Autoausstellung zu Ende. Sie hat Berlin einen Besucherstrom gebracht, der den der Olympiade fast zu übertreffen scheint. Und es ist sicher, daß von der bezwingenden Schau am Kaiserdamm so starke Impulse für die weitere Motorisierung Deutschlands ausgehen, daß die Essen der Autoindustrie in den kommenden Monaten noch gewaltiger als bisher dampfen werden. Besonders erfreulich ist, daß viele Ausländer in diesen beiden Wochen den Weg nach Berlin gefunden haben und als Käufer deutscher Autos auf-

getreten sind. Deutschlands gigantisches Augen im wirtschaftlichen Aufstieg der Welt begegnet höchstem Respekt und wird sich in steigendem Exportstärken ausdrücken.

Die Fremden waren auch abends nach Schluß der Ausstellung gut aufgehoben in Berlin. Selten hat Berlin so viel herrliche Theater- und Opernaufführungen zu gleicher Zeit geboten wie um die Februarwende. Und im Wintergarten erhel-

terte einer der herrlichsten Souffleure der Welt, Charles Kibel, die Gäste aller Kontinente. Er ist noch immer böse mit seinem Bruder Polo, der ohne ihn mit einer eigenen Truppe durch die Lande zieht. Der Bruderwitwe unter diesen beiden Zirkusfamilien hat seine Urzelle in der Größe ihrer beiden Familien. Das gemeinsame Auftreten der beiden Brüder und ihrer Angehörigen hätte fünfzig nahe Verwandte ernähren müssen. So hohe Wagen kann kein deutsches, aber auch kein ausländisches Varietés zahlen. Um so mehr, als wir dieses Varietés entgegengehen. Die Varietés einer Clowntrike entgegengehen. Die Varietés haben uns in den letzten Jahren mit Clowns überfüllt. Alle bringen die gleichen Späße, die gleichen Tricks — der „Bärte“ sind zu viele...

Der Berliner Bär.

anlagen die Matrasse, nach der nun die weiteren Maßnahmen hergestellt werden.

Nach eine besonders interessante Abteilung wird uns vorgeführt. Hier werden die Mißbildungen gesammelt und sorgfältig nachgebildet. Verkrüppelte Arme und Beine, ihr äußerer Anblick und ihre innere Struktur bieten sich unseren Augen dar. Groteske Launen der Natur, zusammengewachsene oder verkrüppelte Gliedmaßen, sind hier zu sehen. Es ist ein Kabinett des Grauens — was aber eine junge Laborantin, die sich ans Fenster gelehnt hat, nicht hindert, in aller Ruhe ihr Frühstücksbrot zu verzehren. „Ich hatte vorhin keine Zeit dazu“, lacht sie, während man gerade den Anblick eines Embryos, das drei Monate zu früh auf die Welt gekommen ist, an ihr vorüberträgt.

Uns indessen ist endlich nach Kognak zumute.

Aber das Leben! Das Leben!

Mitunter kommt es auch vor, werden wir weiter belehrt, daß wir hier zu anatomischen Zwecken aus vielen hundert Einzelteilen einen vollständigen Menschen zusammensetzen müssen. Das ist natürlich eine besonders interessante Arbeit, die sorgfältigste Ausführung verlangt. Sie kann nur unter Einwirkung von Fachleuten, also von Ärzten, ausgeführt werden. Denn es muß ja jedes Glied, jeder kleinste Muskelteil genau an seinem richtigen Platz liegen.

Die Gelenke müssen auf Millimeterbruchteile ineinander greifen, man muß sehen können, wie die Augenlider sich heben und senken, wie die ewige Pumpe des Herzens das Blut durch die Adern treibt. Wenn man so einen ausgewachsenen Menschen Stück für Stück vor seinen eigenen Augen entstehen sieht, wenn man dann weiß, daß nichts, aber auch gar nichts von alledem fehlt, was auch den wirklichen, lebendigen Menschen ausmacht — dann erst bekommt man plötzlich ein sonderbares Gefühl der Ohnmacht gegenüber der Allmacht Natur. Dann erst wird man sich bewußt, wie wenig wir doch trotz allem Fortschritt von dieser Welt wissen. Denn das Leben — das können wir unseren künstlichen Menschen nicht geben. Das große Geheimnis des Lebens — es bleibt das ewige Geheimnis der Schöpfung, das wohl für immer unserer Erkenntnis entzogen bleiben wird...

Noch einmal wandern wir durch die weiten, hellen Räume. In der Expedition wird gerade eine Sendung menschlicher Organe verpackt, die alsbald jungen, nach wissenschaftlicher Erkenntnis dürstenden Menschen als Studienobjekt dienen werden.

Dann treten wir auf die Straße hinaus. Wir sind unzweifelhaft etwas benommen, und wir müssen uns erst ein wenig umsehen, bis wir uns wieder in die Wirklichkeit hineingefunden haben. Aber dies hier ist wahrhaftig eine Straße in dem großen Berlin. Hier klingeln die Straßenbahnen, rotieren die Autobusse, und da drüben leuchten die roten Gebäude der Charité...

Die Fabrik der künstlichen Menschen

Besuch in einem unheimlichen Hause

Ein junger Mann in weißem Mantel führt uns einen langen Korridor entlang. Bevor er die breite Tür, die den Korridor abschließt, aufmacht, dreht er sich noch einmal um und lächelt ein wenig. „Sie sind doch hoffentlich nicht furchtsam?“ fragte er — und dann löst er die Tür auf.

Nun, wir sind wahrhaftig nicht gerade furchtsam. Aber der Anblick, der sich uns jetzt bietet, läßt uns doch einen Augenblick zögern, unseren Schritt über die Schwelle zu setzen.

Denn vor unseren Augen breitet sich auf einem großen Tisch eine lange Galerie von Menschenschildern aus!

„Herzen — bitte im untersten Fach!“

Der junge Mann erklärt: „Alles, was Sie hier sehen, ist nur eine künstliche Nachbildung. Nicht einer von diesen vielen Schädeln hier ist echt. Sie sind erst hier angefertigt worden und werden von hier in alle Welt verschickt. An den Hochschulen, in den Experimentierlabors und in den anatomischen Museen herrscht heute ein ausgesprochener Mangel an Studienobjekten. Man hat früher, wie Sie ja wohl selbst wissen, hauptsächlich die Leichname wirklicher Menschen zu diesen Zwecken gebraucht. Man kann natürlich auch heute noch nicht völlig darauf verzichten. Immerhin ist die Technik und vor allem das Abgussverfahren inzwischen so weit vorangekommen, daß heute in weitestem Umfang künstliche Nachbildungen verwendet werden können, die hier bei uns hergestellt werden.“

Wir wandern durch die anstößenden Räume hindurch. Es wimmelt überall von Teilen des mensch-

lichen Skeletts. Arme, Beine, Hände liegen da herum oder sind sorgfältig in großen Regalen untergebracht. Auch die inneren Teile des Menschen sind in zahlreichen, fast lebendig wirkenden Nachbildungen vorhanden.

„Hier, bitte“, sagt der junge Mann, „im untersten Fach finden Sie die menschlichen Herzen...“ Er zieht ein Schubfach hervor, das bis zum Rande mit Herzen angefüllt ist.

Es sind alles nur Nachbildungen, gewiß. Und wenn man die erste Scheu überwunden hat und ein Stück Herz in die Hand nimmt, dann hat man ja auch die Bestätigung dafür, daß es sich hier wahrhaftig nicht um echte Menschenherzen handelt. Trotzdem müssen wir erst einmal sagen: „Einen Augenblick, bitte!“ — und nehmen aufatmend auf einem Stuhl Platz.

Mißbildungen werden gesammelt

In dem nächsten Raum, den wir dann betreten, wird noch gearbeitet. Die Männer, die hier tätig sind, tragen genau wie unser junger Führer lange, weiße Mantel. Wir haben Gelegenheit, zuzusehen, wie derartige Nachbildungen entstehen, wie der fertige Abguss noch einmal bearbeitet wird, bis er in jeder Weise mit dem Original übereinstimmt.

„Ja — aber wo sind nun die Originale?“ magt man schließlich zu fragen.

„Hier nicht!“ lacht unser junger Mann. Wir erfahren, daß die Originalabgüsse nicht hier hergestellt werden. Was man in diesen Werkstätten unter „Original“ versteht, ist selbst bereits ein Abguss, so-

Heitere Ecke

Auch einen Zwed

der Klasse.
„Was ist das für ein Unfuss, Dein; mit den Ohren können wir doch nicht sehen!“
„Nein, aber wenn wir sie nicht hätten, würde uns doch die Mütze über die Augen rutschen!“ (Vera Nöjen)

Eine fremde Krankheit

Der ehemalige Steuermann Witt will einen Arzt wegen seines Herzenschuffes aufsuchen. Er klingelt an einer Tür, an der zu lesen ist: „Dr. R. Johannsen“. Ein Herr öffnet und sagt, nachdem Witt sein Anliegen vorgebracht hat: Sie haben sich an die falsche Adresse gewandt; ich bin Doktor der Matheematik!

Die Tür wird wieder zugeschlagen, und Witt steht eine Weile stumm da, seufzt dann tief und murmelt schließlich: „Ja, man muß wirklich Gott dafür danken, daß man wenigstens solche Krankheiten hat, die man kennt!“ (Tit-Wits)

Erkenntlich

„Ich habe mal in einem Varietés einen Mann gesehen, der ohne Hände Klavier spielte!“
„Das ist noch gar nichts! Bei uns im Hause wohnt eine Dame, die singt ohne Stimme!“ (Humorist)

Ein Brief

„Nachdem ich Ihnen mein Haus Annastraße 22 verboten habe, teile ich Ihnen mit, daß ich nach Nordstraße 3 verzogen bin und Ihnen dieses Haus ebenfalls verbiete!“ (Schweizer Illustrierte)

Das erklärt alles

„Marie“, sagte die Hausfrau, „unser Treppengeländer ist immer staubig! Nebenbei bei Müllers steht es stets blitzsauber aus!“
„Ja, gnädige Frau — die haben auch fünf Kinder!“ (Schweizer Illustrierte)

Unter Freundinnen

„Ich würde einen Mann nie nach seinen Kleidern beurteilen.“ — „Das tu ich auch nicht. Ich beurteile ihn immer nach den Kleidern seiner Frau.“

Er wird es schon machen

Die Hausfrau zeigte auf den großen Teppich im Esszimmer und sagte zu dem bärtigen Mann an ihrer Seite: „Ich gebe Ihnen fünfundzwanzig Pfennig, wenn Sie diesen Teppich klopfen; Sie zur Antwort, „für fünfundzwanzig Pfennig bin ich in fünf Minuten fertig!“ (Hemmet's Journal)

Kaffeeklatsch

Frau Lindenbrand hatte einige Freundinnen zum Nachmittag eingeladen. Herr Lindenbrand kam nach Hause, setzte sich im Hintergrund auf einen Stuhl und hörte zu. Nach einiger Weile sagte er zu seiner Frau: „Gut, gib doch mal Frau Janzen etwas mehr Kaffee ein — sie taucht jetzt schon das sechste Stück Kuchen in die leere Tasse!“ (Vor Alle)

Karneval

„Wo wir jetzt allein sind, könnten wir doch eigentlich unsere Masken ablegen!“
„Ich habe meine ja schon abgelegt!“
„So — dann ist es wohl besser, wir setzen sie wieder auf!“ (Passing Show)

Ehrenmänner

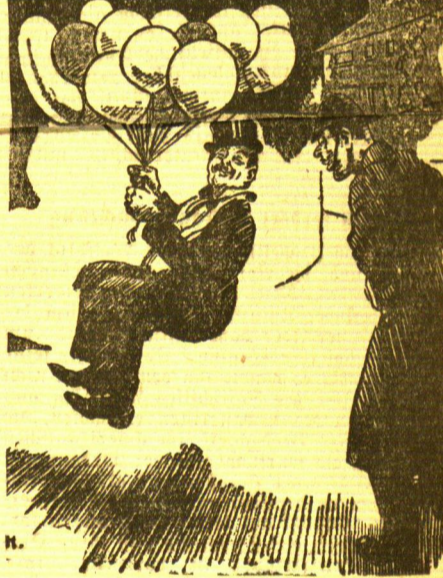
„Sie halten um die Hand meiner Tochter an, junger Mann. Ich habe mich nach Ihnen erkundigt und...“
„Und ich habe über Sie Auskünfte eingezogen, Herr Direktor...“
„So, das ist etwas anderes, also sprechen wir nicht weiter darüber!“ (Svenska Journ.)

Die Mitgift

„Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter!“
„So“, antwortete der Vater, „Sie wollen also meine Urfula heiraten! Sie bekommt übrigens eine Mitgift von 100 000 Mark. Ich muß natürlich erst über Ihren Charakter und Ihren Ruf Erkundigungen einziehen!“
„Herr Direktor“, sagte der Bewerber, „wenn Sie keine Erkundigungen einziehen, bin ich mit 50 000 Mark zufrieden.“ (Illustriert Familienblatt)

Sehr unwahrscheinlich

„Ist in diesem Dorfe nicht ein berühmter Dichter geboren?“ fragte der Fremde.
„Ich glaube es nicht“, sagte der Einheimische, „wenigstens in den acht Jahren, die ich hier wohne, auf keinen Fall!“ (Gasmorbladet)



„Schieben Sie mich doch lachte nach Hause, Schwamm!“ — In Barken Gardens wohne ich!“

Freien ist menschlich

Eine Zeitung hatte die Todesnachricht des großen Philosophen gebracht. Am nächsten Tage erhielt die Schriftleitung von dem Philosophen folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr Redakteur! Persönlich habe ich zwar die Auffassung, daß ich noch in bestem Wohlbefinden am Leben bin. Aber wenn Ihre wertere Zeitung mittelst, daß ich tot bin, muß es ja wahr sein. Als toter Mann kann ich jedoch nicht lesen und bedaure es sehr, mein Abonnement bei Ihnen darum abbestellen zu müssen!“ (Berlingske Søndag)

Mittagsstisch

„Herr Ober, viermal habe ich Sie schon gerufen! Haben Sie denn keine Ohren?“
„Doch, mein Herr... ganz delikate heute... mit Erbsensuppe!“ (Schweiz. Illust.)

In der Schule

„Ich wiederhole“, sagt der Lehrer, „ein Anonymus ist ein Mensch, der unerkannt bleiben will — wer läßt da?“
Stimme aus der Klasse: „Ein Anonymus!“

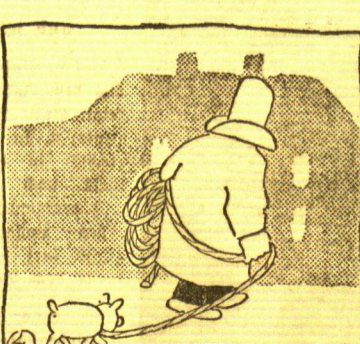
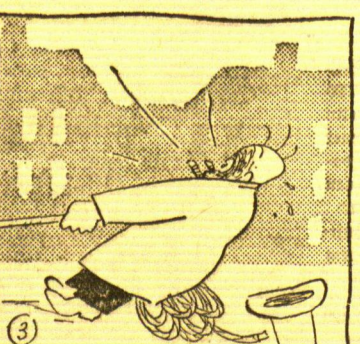
Ja dann!

Eine junge hübsche Dame meldet sich bei dem Oberarzt einer Klinik für die Stelle einer Krankenschwester.

Oberarzt: „Haben Sie Erfahrungen auf diesem Gebiet?“
Dame: „Ja.“
Oberarzt: „Woher?“

Dame: „Aus meiner Familie.“
Oberarzt (mitleidig lächelnd): „Mein lieber Fräulein, das ist doch wohl recht wenig!“

Dame: „Wenig? Zwei meiner Brüder spielen Fußball; einer konstruiert Flugzeuge und fliegt sie selber; meine Mutter ist Skifahrerin und mein Vater Autofahrer!“ (The Argonaut)



Viel Geschrei und wenig Wolle!

Das Wunderpulver / Von Mark Lund

Es war acht Uhr morgens, als wie rasend an der Tür zur Wohnung des jungen Arztes, Jens Blad, geklingelt wurde. Jens, der gerade beim Rasieren war, machte noch mit Seifenschaum im Gesicht auf. Vor ihm stand sein Vetter, stud. jur. Erik Hansen, von seinen Freunden wegen seiner hellblonden krausen Haare auch „das Lamm“ genannt.

„Was ist denn los?“ fragte Jens.
„Was los ist?“ erwiderte Erik atemlos, „ja, aber weißt du denn nicht mehr, daß ich heute in mein Examen steige?“

„Komm mal zunächst herein,“ sagte Jens. „Also heute ist der bewusste Tag? Na, du wirst natürlich glatt durchkommen.“

„Ich habe das Schriftliche so einigermassen erledigt; aber ich weiß bestimmt, daß ich beim Mündlichen durchfalle. Sobald ich an einem Examentisch stehe, werde ich einfach taubstum.“

„Dir fehlt einfach das nötige Selbstvertrauen, weißt du. Du hast gute Anlagen.“

„Sobald ich den Professoren gegenüberstehe, habe ich alles vergessen, kann kein Wort rausbekommen; wenn ich bloß nie auf den verdrehten Einfall gekommen wäre, zu studieren!“

Da kam Jens' junge Frau herein und brachte den Kaffee.

„Was ist denn mit dir, Erik?“ fragte sie, „hast du Zahnschmerzen?“

„Examen!“ antwortete Erik dumpf ohne aufzusehen.

„Ach, Unsinn, Erik, du wirst es schon bestehen. Komm doch gleich heran, wenn es erledigt ist, ja?“

Der junge Mann gab keine Antwort.

„Gib dem Delinquenten Kaffee ein,“ sagte Jens zu seiner Frau.

Erik hob einen Augenblick den Kopf und sein Vetter bekam doch einen Schreck. Wollte der Junge womöglich ohnmächtig werden? Er war nicht blaß, sondern grün im Gesicht und in seinen Augen lag die tiefe Verzweiflung.

„Steht es wirklich so schlimm mit dir, Lamm?“ fragte Jens mitleidig und rührte nachdenklich in seiner Kaffeetasse herum. „Na ja,“ sagte er mit einer gewissen Feierlichkeit hinzu und machte seiner Frau ein Zeichen mit den Augen, worauf diese sich aus der Stube entfernte, „dann werde ich dir wohl helfen müssen. Paß mal genau auf: ich setze meine Stellung aufs Spiel, wenn ich riskieren muß, daß

„Was meinst du denn eigentlich?“ fragte Erik.

„Also, dann werde ich dir das Geheimnis anvertrauen,“ fing Jens an. „Wir haben das ganze letzte Jahr in Professor Julliusens Laboratorium Versuche mit einem Stoff angestellt, der den Gehirnzellen einer bestimmten Hunderrasse entnommen wird. Dieser stark konzentrierte Stoff übt eine ganz merkwürdige Wirkung auf den Organismus aus. Wird er beispielsweise Tieren, die durch irgend etwas in ihrer Leistungsfähigkeit herabgesetzt sind, eingepriest, werden sie nach kurzer Zeit lebhaft, energiegel, arbeitsfähig; ihre Kampflust verdoppelt sich, sie werden ungeheuer mutig und aggressiv. Wir erlebten sogar vor einiger Zeit einen komischen Fall, daß eine Maus, der wir eine Einspritzung mit diesem Mittel gemacht hatten, während auf eine Käse losging, die wir ins Laboratorium ließen.“

„Sehr interessant,“ bemerkte Erik mit schiefem Lächeln.

„Hör erst mal weiter,“ fuhr der Vetter fort. „Der Professor hat beschlossen, seine Versuche auch einmal mit Menschen zu machen; natürlich unter ärztlicher Kontrolle. Bekanntlich können viele nervöse Zustände aus Minderwertigkeitsgefühlen hergeleitet werden. Der Kranke glaubt es nicht mit andern aufnehmen zu können, es fehlt ihm das nötige Selbstbewußtsein. In einem Monat ungefähr wollte Professor Julliusen mit diesem Experiment beginnen. Meine Aufgabe ist es gewesen, die richtige Zusammensetzung des Stoffes

nach seinen Angaben herauszufinden, und wir haben ihn nun in Pulverform hergestellt. Ich habe zufällig eine Probe davon hier zu Hause und kann dir gern eine passende Dosis geben. Du wirst sehen, daß deine Nervosität vollständig davon verschwindet. Aber verrätst du das nur mit einem Sterbenswörtchen, bekomme ich meinen Abschied vom Labor!“

„Ich werde bestimmt keinem etwas davon erzählen.“

Der Vetter kam nach kurzer Zeit mit einer kleinen Schachtel zurück, die er vorsichtig öffnete. Sie enthielt ein weißliches Pulver.

„Man nimmt es am besten in kräftigem Kognak,“ erklärte Jens; „denn es hat leider einen etwas unangenehmen Beigeschmack.“

Er entnahm der Schachtel vorsichtig einen Teelöffel des Pulvers und schüttete dies in ein Portweinglas, das er darauf bis zum Rande mit Kognak füllte und Erik hinreichte, der es auf einen Zug leerte.

„Komisch, mir kommt es vor, als ob es schon etwas zu helfen anfänge.“

„Die volle Wirkung tritt erst nach einer halben Stunde ein, und sie hält ungefähr acht Stunden an,“ bemerkte sein Vetter; „aber nun mußt du machen, daß du fortkommst, Lamm, und kein Wort über das Pulver, hörst du?“

Eine gute halbe Stunde später saß Erik am Examentisch. Er war keine Spur nervös. Klar und vernünftig antwortete er auf die an ihn gestellten Fragen und jedesmal, wenn sich eine gewisse Unruhe bei ihm bemerkbar machen wollte, brachte er bloß an das Pulver zu denken, um sofort wieder Haltung zu bekommen. Einige Stunden darauf schritt er stegestolz die Treppe der Universität herunter. Er hatte sein Examen „mit Auszeichnung“ bestanden! Draußen schloß sich ihm ein Kamerad an, dem es leider weniger gut ergangen war.

„Na, dann versuche ich es nach einem halben Jahr noch einmal,“ sagte er zu Erik. „Es gibt ja auch schon genug Juristen — wie fliegen im Kuhstall — und nur ganz wenig freie Stellen, und was da alles jetzt verlangt wird! Ein Bekannter von mir hat mir eben von einer Stellung bei Rechtsanwalt Höglund erzählt, um die er sich be-

worben hatte. Was die an Zeugnissen und Papieren von ihm haben wollten — und zum Schluß haben sie ihn doch nicht genommen!“

„Liegt Höglunds Büro nicht ganz hier in der Nähe?“ fragte Erik nachdenklich.

„Ja, gleich um die Ecke, Ströggade sechsundzwanzig,“ antwortete der andere, „aber weshalb?“

„Ich will hingehen, und mich für die Stellung melden, da ich ja sowieso unterwegs bin,“ erwiderte Erik.

„Du bist total übergeschnappt,“ sagte sein Kamerad, „glaubst du, der wird jemand nehmen, der frisch vom Examentisch kommt?“

Rechtsanwalt Höglund war ein großer, hagerer, würdig aussehender Herr.

„Ich wollte mich um die freie Stelle bewerben,“ sagte Erik.

„Wo haben Sie überall vorher gearbeitet,“ fragte der Rechtsanwalt, „kann ich mal Ihre gesamten Papiere und Zeugnisse sehen?“

„Ich habe noch gar keine Anstellung gehabt,“ antwortete Erik lächelnd, „ich komme direkt vom Examen. Ich habe „mit Auszeichnung“ bestanden, und ich hatte beschlossen, wenn alles gut ablaufen würde, mich um die Stellung bei Ihnen zu bewerben.“

„Soll das etwa heißen, daß Ihnen während Ihres Studiums als Ziel vorgeschwebt hat, in mein Büro zu kommen, wenn Sie fertig wären?“

„Jawohl, so ungefähr dachte ich mir das,“ erwiderte Erik mit dem Bruchton der Ueberzeugung; „ich habe mit großer Bewunderung ihre Artikel in der „Wochenschrift für Rechtspflege“ gelesen. Das ist die Stellung, die ich brauche. Und ich bin der Mann, den Sie brauchen, Herr Rechtsanwalt!“

„Ich sehe es sehr gern, wenn sich ein junger Mann ein bestimmtes Ziel setzt, und es ist kein schlechtes Ziel, in mein altes angesehenes Büro einzutreten zu wollen. Ich gebe Ihnen tatsächlich die Stelle! Ein tüchtiger Jurist muß vor allen Dingen Selbstvertrauen haben, und das besitzen Sie anscheinend in hohem Maße!“

„Ohne das Wunderpulver hätte ich das niemals gewagt,“ dachte Erik. „Ja, richtig, Karen; nun will ich mir endlich einen klaren Bescheld von ihr holen!“

Erik hatte Karen auf einem Ball kennen gelernt. Ueber ein Jahr lang war er ihr treuester Anbeter geblieben. Doch Karen hatte mit ihm gespielt. Manchmal ließ sie sich von ihm küssen und manchmal wieder tat sie so, als ob sie höchstens

auf dem Größfuß miteinander ständen. Bald klingelte er an Karens Tür.

„Ach, guten Tag, Erik,“ sagte das junge Mädchen, das selber öffnete, „das ist nett, daß du kommst; ich sitze und langweile mich furchtbar.“

„So —“, antwortete Erik und ging in das Wohnzimmer, „aber ich bin nicht hergekommen, um dich zu unterhalten, sondern um ein ernstes Wort mit dir zu reden. Ich wollte dich fragen, was eigentlich deine Absichten mit mir sind. Jetzt hast du gerade lange genug mit mir gespielt. Nun will ich endlich einen klaren Bescheld von dir haben!“

„Aber was ist denn in dich gefahren?“ fragte Karen.

„Das geht dich garnichts an,“ sagte Erik, „wilst du dich mit mir verheiraten oder nicht? Du mußt sofort antworten, ich habe keine Lust, länger zu warten!“

„Ich glaube, es ist am besten, du gehst ein bißchen an die frische Luft, und wenn du dich beruhigt hast und artig und lieb geworden bist, kommst du zurück.“

„Das fällt mir garnicht ein!“ brauste Erik auf, und er schlug mit der geballten Faust auf den Tisch.

„Ach, Erik,“ sagte Karen, „wie kannst du nur daran zweifeln, daß ich mir etwas aus dir mache? Ich fand nur immer, daß du ein bißchen zu weich und schlichtern warst, und wenn ich mich verheiraten muß, es mit einem echten Mann sein, einer, der so ist, wie du jetzt eben! Doch nun darfst du nicht mehr so böse ausfallen,“ setzte sie zärtlich hinzu und schlang beide Arme um seinen Hals; „denn ich liebe dich ja!“

Gegen Abend erschien Erik endlich wieder bei seinem Vetter Jens.

„Na, wie ging's?“ fragte der.

„Großartig!“ antwortete Erik. „Ich habe mein Examen bestanden, eine Stelle bekommen, und mir eine künftige Frau gesichert — und das alles an einem Tage. Ich bin keine Spur mehr ängstlich, und das verdanke ich nur deinem Wunderpulver!“

„Ganz und garnicht,“ lachte Vetter Jens, „das verdankst du alles nur allein dir selbst. Mein kleines Schwindelmannöver sollte nur das herausholen, was in dir steckte, und dir fortan die richtige Einstellung zum Leben und den Menschen geben. Mein Wunderpulver“ aber kannst du überall kaufen: es ist nichts weiter als doppelt kohlenstoffreicher Natron!“

(Deutsch von Frida Erdmüte Rogel)

and wegen der Altersrente vorzeitig zu werden.

Zu Mittag aß er fast gar nichts, so verärgert war er über seine Tochter. Marie schob seinen mangelnden Appetit auf seine Erkältung und riet ihm, sich hinzulegen. Dann wollte sie nach dem Doktor schicken. „Wenn einem nie etwas gefehlt hat, ist so eine Erkältung gefährlich.“

„Ja, und wenn du nicht bald mit dem Unsinn vom Doktor aufhörst, dann kannst du dir eine andere Unterkunft suchen!“

Er hatte sich kaum hingelegt, als sie sagte, daß sie fortgehen müsse. Und sobald er sie fort wußte, stand er auf und ging an den Strand. Es war noch stürmischer als am Morgen und auch die Strömung hatte zugenommen, deshalb wollte er nach den Reusen sehen, damit sie sich nicht mit Tang füllten.

Er löste die Jolle und ruderte hinaus. Die Erkältung ließ ihm in den Gliedern, aber man durfte nur nicht auf die Schmerzen acht geben. Er spannte den Rücken und griff fester zu. Rasch durchschnitt das Boot die Wellen und sie stürzten in breiten Strichen über ihn und sein Boot. Die harte Arbeit mit den Rudern hielt ihn warm, die Schmerzen ließen allmählich nach. Er war ja ein Mann im besten Alter! Und nun schämte er sich fast, daß er an eine Altersrente gedacht hatte. Als er die Reusen erreichte, gab es eine Überraschung. Es war reichlich Fisch darin. Der Sturm hatte den

Ein rüstiger alter Mann / von Erik Bertelsen

Henrik war auf Bangö geboren und hatte im Bangöland gefischt, seitdem er mit einem Boot umzugehen verstand. Nun war er nicht mehr ganz jung. Das Haar war weiß geworden. Das Gesicht trug tiefe Furchen und in seinem Kopf wirbelte es ununterbrochen, wie eine Schiffschraube, wenn die Maschine in Gang ist. Er selber wußte nichts davon, ebenso wenig, wie er wußte, wie alt er eigentlich war.

Alles Schriftliche verabscheute er, und lesen tat er nie, außer einmal eine Zeitung. Mit seinem Alter beschäftigte er sich nie, es genügte ihm, daß er sich bedeutend jünger fühlte als seine Tochter, die für seinen Haushalt sorgte, seitdem sie Witwe war.

Daß viele Jahre an ihm vorbeigezogen waren, fiel ihm manchmal ein, denn die meisten seiner Jugendfreunde lagen längst auf dem Kirchhof. Trotzdem hielt er sich für einen Mann im besten Alter. Seine Gesundheit war eifern, und Krankheit kannte er nicht.

Aber eines Tages wurde er wirklich krank. Er hustete fürchterlich und der ganze Körper tat ihm weh. Zu essen vermochte er nicht und seine Tochter ermahnte ihn, im Bett zu bleiben. Davon wollte er aber nichts hören. Er zog sich an und schlich sich

hinaus. Es herrschte Sturm. Die Luft war kalt. Er schüttelte sich am ganzen Körper; Marie hatte wohl recht, an den Strand zu gehen, war kaum möglich für ihn.

Also lehrte er um und machte sich daran, eine alte Kaffeetasse aufzuräumen, die jahrelang darauf gewartet hatte. Ganz unten am Boden fand er seinen Geburtschein. Bestürzt sah er ihn an. Dann rannte er damit los und schrie: „Marie! Marie! Weist du, wann ich geboren bin?“

„Ungefähr 1800.“

„So steht es hier. Ist ja unglaublich, wie die Zeit vergeht. In meiner Jugend war ein Mann über siebzig fast eine Seltenheit. Ja, wenn ich aber so alt bin, müßte ich doch Altersrente beziehen können.“ Marie nickte eifrig. „Das müßtest du wirklich. Aber du bist in keiner Kasse. Wärst du das, dann hätten wir jetzt, wo du krank bist, den Doktor umsonst.“

„Den Doktor!“ Henrik wird böse. „Und Krankenkasse!“ Nein, auf so etwas ließ er sich nicht ein. Aber die Altersrente konnte er gut gebrauchen. Denn die Fischeerei war selten gewinnbringend in den letzten Jahren und es war harte Arbeit, die Dorschreifen im Sund auszulegen und sie ohne wesentlichen Inhalt wieder hinauszuziehen. Er

das bei seinem nichtsnutzigen Herrn Erlernte zu üben, gerade als ob er es nicht vergessen wollte, da doch sein Meister eines Tages wieder zurückkehren müsse.

Die tat das Herz weh, wenn er den Hund seine Späßchen vollführen ließ, wenn dieser nach und nach zutraulicher zu werden schien und doch alle Nahrung verweigerte und nicht zu bewegen war, mit ihm zu gehen.

Peer kannte nur eins: Treue zu seinem Herrn und seine Arbeit, mit der er ihn ernährt hatte.

Da gab Ole alle Versuche, das brave Tier zu retten, auf.

Ein wundervoller Vollmondabend kam. Ole Alsen sah mit einigen Freunden im Wirtshaus, um seinen zweiundzwanzigsten Geburtstag zu feiern. Es ging laut her, man war ausgelassen fröhlich und erzählte sich allerlei wunderliche Dinge und kam auch auf Jens Nielsen und sein unrühmliches Leben und Ende zu sprechen. Da tat sich die Tür auf, ein später Gast kam herein, der eine unheimliche Ähnlichkeit mit dem Strolch hatte, und zum Erkennen aller huschte hinter diesem Fremdling der zu Tode ermattete Peer herein und drängte sich wüthend an den Seemann, dessen Stimme, als er sich großtun einen Gros bestellte, der des Ertrunkenen zum Verwechseln ähnlich der Ankömmling den „dreckigen Rüter“ beiseite. Peer

dachte sich eine Weile still an den Boden, aber als er unter einem der Tische ein Stückchen Holz liegen sah, holte er es und brachte es dem Fremden, als wolle er diesen auffordern, ihn apportieren zu lassen. Das war immer die erste Nummer in Jens Nielsens Programm gewesen.

Als da der Fremde Peer wieder abwehren wollte, stand Ole auf und deutete ihm in kurzen Worten das Verhalten des Tieres, dessen durch Glend und Hunger geschwächte Sinne augenscheinlich einer Täuschung unterlegen seien.

Die hatte ruhig und eindringlich gesprochen und meinte dann: „Wenn Ihr dem treuen Peer noch eine Freude machen wollt, dann befehlt ihm das, was ich Euch jetzt vorlage — — —“

Und noch einmal zeigte der kleine Hund, was er alles gelernt hatte. Totenstill war es geworden in dem sonst von wüthem Lärm widerhallenden Raum. Ein Hund rittelte an den Menschenherzen.

Der „Fremde“ aber war Klaus Nielsen, ein Matrose, der seit Jahren für tot gehaltene Bruder des Taugenichtes. Er übernahm Haus, Garten und Boot, setzte langsam alles wieder in Stand, und als Gefährten in seiner Einsamkeit hatte er nur den kleinen weißen Hund. Der bekam es besser, als bei seinem vorigen Herrn; nur seine Kunststücke durfte er nie, nie wieder aufführen, so sehr er auch lange Zeit Klaus darum durch kluge Geschenke, Schmeicheln und Gefläß gebeten hatte.

Peer / Eine Hundegeschichte von Hans Holbert

Gerade an dem Tage, an dem Ole Alsen zwanzig Jahre alt wurde, kehrte Jens Nielsen von einer Seefahrt nach Australen in die Heimat zurück und heuerte für immer ab, da ein Schaden, den er sich unterwegs zugezogen hatte, ihn zur Aufgabe seines Berufes zwang. Das wäre nun weiter nicht schlimm gewesen. Denn er fand ein Haus, einen Garten und ein tüchtiges Boot vor, und alles das hatte sein Vater ihm in bestem Zustand hinterlassen. Jens jedoch war ein unerwählter Faulpelz. Vom frühen Morgen bis in den späten Abend lungerte er herum, betrachtete sich, daß es eine Schande war, und setzte seinen ganzen Ehrgeiz daran, der schäblichste Kerl in ganz Dänemark zu sein.

Das einzige Beweisen, das es bei Jens auszeichnete, war ein kleiner, weißer Hund, eine Art Spitz, den sich der Burische irgendwo aufgelesen haben mochte — und dieser Hund, Peer gerufen, war es, denn der seinen mißratenen Herrn ernährte. Denn Peer war ein gelehriges Tier. Er konnte allerlei Kunststücke ansführen: Apportieren, mit Geißel auf den Hinterbeinen aufrecht wie ein Soldat marschieren, auf einem zwischen zwei Stählen ausgespannten Seil gehen, tanzen und bergsteigen mehr.

Wenn Jens kein Geld mehr hatte — Haus und Boot und Boot verkaufen und vertiefen — dann gab

Tisch- u. Bettwäsche in der Weissen Woche

- Bettlaken 140x210 cm aus halbem Dowlas . . . Stück **8⁵⁰**
- Bettlaken 180x230 cm aus kräftigem Dowlas . . . Stück **11³⁰**
- Deckbettbezug 180x200 cm aus festem Linon . . . Stück **14⁵⁰**
- Deckbettbezug 130x200 cm aus erstklassigem Linon . . . Stück **16⁻**
- Kissenbezug 65x80 cm aus gutem Linon . . . Stück **4⁵⁰**
- Kissenbezug 65x80 cm aus Linon m. Kurbelverzierung . . . Stück **4⁸⁰**
- Ueberlaken 150x250 cm aus gut. Linon m. Kurbelstickerei . . . Stück **16⁵⁰**
- Kissen 80x100 cm aus gut. Linon m. Kurbelstickerei . . . Stück **7⁵⁰**
- Ueberlaken 150x250 cm aus feinfäd. Linon m. Zwirnsatz . . . Stück **24⁻**
- Kissen 80x100 cm aus feinfäd. Linon m. Zwirnsatz . . . Stück **13⁵⁰**
- Deckbettbezug 180x200 cm aus gestreiftem Damast . . . Stück **13⁷⁵**

- ★ ★ ★ ★ ★
- Tischdecke aus Baumwolldamast in verschied. Gröss., 130x160 cm Stück **7⁻**
 - Tischdecke Damast, Reinleinen verschied. Grössen, 170x170 cm Stück **21⁻**
 - Kaffeegedeck mit 6 Servietten, Decke 130x160 cm, Reinleinen mit Hohlraumverzierung . . . Gedeck **32⁻**
 - Kaffeegedeck mit 6 Servietten, Decke 150x150 cm Reinleinen mit Hohlraumverzierung . . . Gedeck **36⁻**
 - Kaffeegedeck mit 6 Servietten, Decke 130x170 cm, . . . Gedeck **22⁻**
 - Teeegedeck mit 4 Servietten, Decke 90x90 cm aus farbigem Leinenstoff . . . Gedeck **13⁵⁰**
 - Kaffee-Tischdecke 175x175 cm irish Leinen mit farbigem Borte Stück **21⁵⁰**
 - Tischdecke 135x135 cm, aus farb. Leinen, prima irische Qualität . . . Stück **18⁷⁵**
 - Tischdecke 130x130 cm, aus Baumwollstoff, weiss mit farbiger Kante . . . Stück **5²⁵**
 - Tischdecke 140x140 cm, aus farb. Baumwollstoff, indanthren . . . Stück **7⁸⁰**
 - Tischdecke 140x160 cm, aus buntgewebtem Baumwollstoff, indanthrenfarbig . . . Stück **12⁻**
 - Künstlerdecke Schweizer Edeldruck, indanthrenfarbig in verschied. Grössen, 130x160 cm Stück **7⁹⁰**
 - Servietten 60x60 cm aus weiss Baumwolldamast . . . Stück **1⁵⁰**
 - Servietten 55x55 cm aus Reinleinen . . . Stück **1⁹⁰**
 - Kaffeesservietten 35x35 cm Reinleinen mit Hohlraumverzierung . . . Stück **2²⁵**
 - Kaffeegedeck mit 6 Servietten, Decke 180x180 cm, Kunstseide mit Baumwolle . . . Gedeck **50⁻**
 - Kaffeedecke buntfarbig, englisch Waschkunstseide, 110x110 cm gross Stück **13⁵⁰**

Ausserdem gibt es bei allen Bar-einkäufen von **20.-** Lit an

10%

Rabatt

jedoch nicht auf „Weisse Woche“-Sonderpreise und Markenartikel

★ ★ ★ ★ ★

Unsere Schaufenster und unsere Innendekoration werden Ihnen Freude machen

bitte besuchen Sie uns!

F. Lass & Co.

Das grosse Fachgeschäft für sämtliche Textilwaren.
Gegründet 1858

Neuanfertigung u. Reparatur von **Polstermöbeln** führt gut u. bill. aus **E. Borowsky** Stauerstrasse 5 Eingang Sattlerstr.

Zwangsversteigerung Montag, den 8. d. Mts., vorm. 10 Uhr. werde ich in der Bäckertstrasse 1-2 b. **Schaffner**

1 Radioapparat, 1 Schreibtisch und 1 Pelzjacke öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Grigat, Gerichts-vollzieher, Memel Sudlager Str 11.

Anru! **4414** Zwei 7-Stg.-Almouk. **E. Heidrich** Bord. Wallstr. 4.

Geld-Lotterie

veranstaltet vom **Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen des Memelgebiets** zum Besten der **Kriegsopferfürsorge**
Ziehung am 19. März 1937
Hauptgewinn 2500.- Lit
weitere Gewinne zu 500.- Lit, 300.- Lit, 200.- Lit, 100.- Lit, 50.- Lit, 25.- Lit und in kleineren Beträgen, zusammen
1000 Gewinne im Werte von 10 500.- Lit
Lose à 1.- Lit
Lose sind erhältlich im Büro der Kriegsbeschädigten, Memel, Neuer Markt 1 und in allen durch Plakate kenntlich gemachten Stellen. Auf dem Lande befinden sich in allen größeren Orten Verteilungsstellen.
Die Lotterie-Kommission



Warum plagen Sie sich mit **Rheuma** oder **Gicht?**
Ich kenne diese Schmerzen nicht, weil ich **ANKER-PAIN-EXPELLER** den allein echten verwende.
(mit der Marke Anker)
Versuchen Sie es einmal!

Verlangen Sie die kostenlose Broschüre „Der Krankenfreund“ (Ratgeber für gesunde u. Kranke)
Alleiniger Hersteller für Litauen **A. G. Gernapo, Kaunas**

Verkäufe

Zu verkaufen

ein Nussbaum-Esszimmer, besteh. aus 1 Büfett, 1 Ausstich-tisch, 6 Lederstühlen, Schlafsofa, gr. Spiegel, Servierisch, elektr. Lampen. Außerdem noch versch. Silber-, Bettstücke u. andere Gegenstände.

Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Umzugehalber

1 Eiche, 1 Nähmaschine, 2 Chaiselongues, zwei weiße Schränke, drei weiße, eiserne Bettstellen und Betten, 1 Grammophon mit Platten, 1 Kücheneinrichtung, Eisigetränk, 1 Mahagoni-Silber-schränkchen, 1 Bücher-schränkchen, 1 Schreibtisch, Eiche, diverse Wirtschaftssachen.

Bäckertstrasse 11/12 2 Treppen.

Neuer Küchentisch und Holzschrank bill. zu verkaufen.

Dexreit Bommels-Blite 41

1 Bußstrolche

1 Pferd

zu verkaufen

Breitstrasse 24

1 Schuttdach

14x66, auf Abbruch zu verkaufen.

Karl Tlogardt Oberstrasse 4

Kaufgesuche

Größerer

Geldschrank

zu kaufen gesucht. Zulchr. u. 3031 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gebrauchter, guterhaltener

Spazierwagen

zu kaufen gesucht. Zulchr. unt. 3026 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ladeneinrichtung

zu kaufen gesucht. Zulchr. u. 3019 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein stabiles

Serrenfahrad

zu kaufen gesucht. Zulchr. m. Marken- und Preisangabe u. 3015 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Vermietungen

Möbl. Zimmer

vom 15. 3. zu vermieten

Fink Wiefenquertstrasse 18

Vertreter für das Memelgebiet **R. Dippel, Friedr.-Wilh.-Str. 2, Telefon 2765**

„Drucken“ u. Drucken ist zweierlei!

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.

Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

3-Zimmer-Wohn. im Mittelpunkt der Stadt vom 1. April zu vermieten. Zulchr. u. 3027 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Zimmer im Zentr. an best. Herrn zu vermieten. Zulchr. unt. 3021 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1-2 gut möbl. Zimmer evtl. mit Pension, v. 15. 3. zu vermieten **Wiefenstr. 1-3** mittlere Etage

Streuergedäch zu vermieten. Zu erfragen bei **Raschowski** Brät.-Smet.-Allee 29

2 Bäden (auch als Büroräume geeignet, Holstr. u. Mühlentstr.) mit an-schließ. Wohnungen zu vermieten. Zu erfr. **Libauer Straße 44** links, Tel. 2666

Werträume ca. 150 Quadratmtr., mit Licht- u. Kraft-strom zu vermieten **J. Pasenau** Libauer Straße 31

Geizb. Verfräht mit Kraftstromanschluß zu vermieten. Zulchr. unt. 2981 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

10 Morgen Land zu verpachten. Zu melden bei **Paupers** Mühlentorstrasse 34.

Mietsgesuche

3-4-Zimmer-Wohn. sonnig, im Süden d. Stadt, von jetzt oder später gesucht. Zuschriften mit Beschreibung u. Preis u. 3036 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

2-3-Zimmer-Wohn. Memel. Beamter sucht zum 1. April. evtl. auch später

2-Zimmer-Wohn. Zulchriften u. 3023 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

1 1/2-Zimm.-Wohn. sucht pünktl. Mieterszahler von jetzt oder später. Zulchr. unt. 3033 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Besucht **1 1/2-Zimmer-Wohn.** mit Küche oder kl. Zimmer. Zulchr. u. 3030 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Einf. möbl. Zimmer in der Nähe d. Bahnhofs v. einem jung. Mann gesucht. Zulchriften u. 3017 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geschlossener Hof als Lagerplatz in der Stadt, circa 300 qm groß, per sofort gesucht. Angebote u. Tel. 3036.

Grundstücksmarkt

Kl. Stadtgrundstück zu kaufen gesucht. Zulchr. u. 3020 a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes.

Bauplatz 500-1000 qm. für Fabrikbau gesucht. Zulchr. u. 3025 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Gebildetes Mädel (Beamtenochter), 10-12, 23 Jahre, ev. mündl. Herr m. gel. Position

Zweds Heirat kennen zu lernen. Dekretion Ehren-sache. Bildaufchrift., welche zurückgelandt werden, erbeten unt. 3018 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes

Kaufmann, welcher eine gutgehende Geschäftsl. übernommen hat, sucht nettes evgl. Mädel, 18-26 J., als Lebensgefährtin. Zuschriften mit Bild u. Nr. 111 postlag. Saugen.

Geldmarkt

43 000 Lit zur 1. Stelle auf größeres Geschäfts-arundstück, Wert 150 000 Lit, gesucht. Zulchriften unt. 9747 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

12 000 Lit zur ersten Stelle auf ein groß. Geschäftsgrundstück von 100. gesucht. Zulchr. u. 2970 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

12 000 Lit zur ersten Stelle auf 260 Morgen Wiefen gesucht. Zulchr. u. 3022 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

Stellen-Angebote

Junger Modelltischler von sofort gesucht. **Gefängerkerei Ferram** Kletne Sandstrasse 2

Jung. Maurer für Bauarbeit von sofort gesucht auf längere Zeit. Zulchr. mit Angabe des Stundenlohnes unter 3028 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Milchfahrer od. Milchwächter kann sich melden. **Hoffmann** Gut Raddeiken Post Blicken

Lehrling

der Luft hat, das **H. Hennig** Töpfermeister Libauer Str. 10-11 Tel. 2360

Selbständige Verkäuferin mit kleiner Kautions-beiher Landesprach-mächtig, ab 15. März gesucht. **Kukulskis** Brät.-Smet.-Allee 20 Tel. 2612

Berläuferin für Manufaktur u. Konfektion sucht sof. **L. Bolnik** Markstrasse 48/49

Berl. Mamell 1 Zimmermäd. für Schwarzort gel. **Rohde** Turnplatz 4, 2 Tr.

Wer

gilt einer Hausfrau nachm. beim Aus-bessern und Hand-arbeiten? **Frau von 35-50 J.**, die Wert auf Familien-anschluß legt, bei kl. Vergütung gesucht. Zulchr. unt. 3038 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbet.

Mädchen (vom Lande bebor-ruet) für Barthaus Schwarzort a. 1. 4. gesucht. Meld. bei **Bümeleit-Memel** Altenbergstr. 10 Frau **Bümeleit**

Mädchen für kl. Haush. gel. **Mag. Wiefenquertstr. 23**

Mädchen für den ganzen Tag oder vorm. von 10. gelucht. **Reidys** Hospitalstrasse 19 Eine Alte Sorgenstr.

Schneidebeginn Sägewert Werfttr. Sägewert Janischken Montag, den 8. März 1937
Natthal & Co.
Einstellung der Arbeiter **Tonn-**a b e n d. den 6. März 1937, nachm.

Dem geehrten Publikum von der **Paradiesstr. und Umgegend** zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein **Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft** wieder selbst übernommen habe. Für reelle und saubere Bedienung wird stets Sorge getragen. Ich bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll **Frau Berta Dickhäuser**

Weisse Woche bei **A. Heidrich**
Wegen meiner Billigkeit bin ich schon in der ganzen Stadt bekannt.
Auf nicht herab. **10% Rabatt** gefachte Waren
Auf Oberhemden **15%**
Auf Binder **20%**
Beginn Montag, 8. 3. 37.

Aus der **Nachlaß-Konkursmasse** „R. Fisch sen.“ stehen 3 Beigen billig zum Verkauf. Befähigung von 10-1 und 16-18 Uhr.
Albert Hehle, Konkursverwalter Grüne Straße 3a

verschafft Ihnen eine **KLEIN-ANZEIGE** im Memeler Dampfboot **das Gewünschte**

Möbel in allen Ausführungen, sowie Polster-möbel aller Art kaufen Sie zu billigen Preisen und bequemem Zahlungs-bedingungen bei der **Möbel-Zentrale G. m. b. H.** Libauer Straße 43.

Krankheits halber verkaufe meine **Kaltsandsteinfabrik** in Sensburg, Sitzstr. a. Reichsbhf., Verleinerungsw. 160000, Preis 41000 bei 150.00 RM. Anzahlung.
Mortinat, Bad Tils, Haus Lauenberg.

Seifeuse per ekt in allen Fächern von sofort oder 1. April gelucht. (12x5)
Wilhelm Paducks Damen- und Herren-Salon Holzstrasse 14.

Gr. Wohnung (5 Zimmer) mit allem Zubehör im Zentrum gelegen, ab 1. 7. zu vermieten. Zulchriften unter 3040 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Gr. Laden m. gr. Schaufenstern, im Zentrum gelegen, ab 1. 6. evntl. früher zu vermieten. Zulchriften unter 3039 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Stellen-Gesuche

Frau sucht Waschkelle Zulchr. unt. 3029 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zucht. Mädchen sucht Stelle vom 15. 3. Zulchr. unt. 3024 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Erfahrenes Kinderfräulein mit guten Zeugnissen sucht Stelle a. 15. 3. ober 1. 4. Zulchr. unt. 3037 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Die Verlobung ihrer einzigsten Tochter Kate Astrid mit dem Direktor Herrn Friedrich Wilhelm Siebert zeigen hiermit ergebenst an

Arthur Hedegaard u. Frau Helene, geb. Spitzkeit

Memel, den 6. März 1937
Präsident - Smetona - Allee Nummer 18

Meine Verlobung mit Fräulein Kate Astrid Hedegaard, Tochter des Schiffsmaklers und Prokuristen Herrn Arthur Hedegaard und seiner Frau Gemahlin Helene, geb. Spitzkeit, zeige ich hiermit ergebenst an

Friedrich Wilh. Siebert

Am Sonnabend früh um 1/3 Uhr verschied nach langem, schweren, mit Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Meta Braks

geb. Skwar

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Urban Braks

Die Beerdigung findet Mittwoch um 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt. [1286]

Zeugen gefucht

Die beiden Herren und die Dame, die bei dem Unfall am 23. 2. nachm. 5 Uhr. zwischen Beil- und Wielestrasse meiner Frau Hilfe leisteten und sie mit dem Rodelschlitten nach Hause brachten, werden gebeten, sich zu melden bei

Gustav Werner
Bäcker - Ehrenobermeister
Bommels-Platz 126.

Neues Seidenkleid

zitronengelb, f. schl. Figur, u. Smoking, guterhalt., zu verk.

Szepansky
Bommels-Platz 51.



Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr, Schützenhaus

Winterfest
des M. F. D. Memel
und
Turnwettkampf Hedenberg-Memel
Sondervorführungen der Knaben, Mädchen und Frauen
abends Tanz

Eintritt Gäste 2.20, Mitglieder 1.10

Vorverkauf: Uhrmachermeister Komm., Börsenstrasse

**Monats-
Versammlung**
Montag, den 8. März 1937
abends 8 Uhr
Fischers Weinstuben.
Spielvereinigung Memel G. B.

Achtung Mieterbund!

Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, dem 7. März, nachm. 4 Uhr, im Schützenhaus statt, wozu hiermit eingeladen wird. Mitgliedsbuch dient als Ausweis. Rückständige Beiträge sind dabei zu entrichten.

Tagesordnung lt. Satzung.

Der Vorstand

Neptun-Diele
Tanz - Stimmungskapelle
Sonnabend und Sonntag
Verteilung von Sorten
auf Garderobennummern

Baltischer Hof

Tägl. Kaffee- u. Abend-Konzert

Sonntag: 5-Uhr-Tanz-TEE

Im neuen Telefonverzeichnis ist meine Telefonnummer falsch mit 3732 angegeben. Richtig ist

3733

Dr. M. Berger, Frauenarzt

Eisbahn!
Baldschlößchen

Apollo Tägl. 5 u. 8 1/4 Uhr
Die Unbekannte
Sybille Schmitz / Beiprogramm
Kammer Tägl. 5 u. 8 1/4 Uhr
Das Mädchen Irene
Lil Dagover / Beiprogramm
Apollo Sonntag 2 1/4 Uhr
billige Sonderpreise
Donaumelodien
Beiprogramm
Kammer Sonntag 2 1/4 Uhr
Volkspreise Kinder 50 Cent
Durch die Wüste
von Karl May / Beiprogr.

Capitol Tägl. 5 1/2 u. 8 1/2

Der neue deutschspr. Großfilm

Sturm über Eldorado
Gewaltige Massenszenen! Atemberaubendes Tempo - Realistik - Romantik
Abenteuer!

Beiprogramm / Tonwoche

Sonntag 2 1/4 Uhr einmalige Sondervorstellung unten 1.-, oben 1.50

Fr. Gaal, Jaray, Sz. Szahall i. d. neuen deutschen Tonfilm

Fräulein Lilly

Ein Volltreffer mitten in das Herz des Publikums.

Beiprogramm

Meine **Weissen Wochen**

bieten Ihnen selten günstige Kaufgelegenheit für Aussteuer und für Ergänzen des Wäschebedarfes. — Beachten Sie meine Schaufenster

Bei Barzahlung
10%
Rabatt

Sonderpreise u. Markenartikel ausgeschlossen

Richard Rudat

Inh. E. P. Meyer

Liedertafel

Dienstag, 16. März, abends 8 Uhr

**General-
versammlung**

in Fischers Weinstuben.

Tagesordnung laut Satzung.

Unsere verehrten aktiven und passiven Mitglieder sind ersucht, als eigen an?

Zu ertragen an den Schaltern dieses Bl.

Gutarbeitende

Hausmalerin

empfiehlt sich. Zuschriften u. 3034 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sonntag, den 14. d. M., 16 Uhr



**Bunter Nachmittag
Tanz**

Für Mitglieder Eintritt frei.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen. Eintritt 1.50

Verein "Frauenheim"

Zur

Mitgliederversammlung

Dienstag, d. 9. März 1937, nachm. 5 Uhr, im Konfitorium, Zimmer 1, werden die sämtlichen Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht

2. Kassenachen

3. Satzungsänderung

4. Wahl des Vorstandes

5. Verschiedenes

Der Vorstand, Oberlechner

Häute- u. Fellverwertungsgesellschaft Memel G. m. b. H.

Die

Generalversammlung

findet am Mittwoch, dem 10. März cr., abends 6 Uhr, im Schlachthofrestaurant des städtischen Schlachthofes statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Vorlage der Bilanz

2. Entlastung des Vorstandes

3. Aufnahme neuer Mitglieder

4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes

5. Wahl ausscheidender Aufsichtsratsmitglieder.

Sollte diese Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet eine halbe Stunde später eine zweite Versammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Der Vorstand.

Lehrfräulein

für die Klasse aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung per sofort gesucht. Kenntnisse in Maschinenschreiben und Stenografie erwünscht.

Richard Rudat

Unsere **Weissen Wochen** geht weiter

Auf vielseitigen Wunsch unserer geehrten Kundschaft verlängern wir diese günstige Kaufgelegenheit

Unsere Schaufenster und Innendekoration werden Ihnen Freude machen
Bitte besuchen Sie uns

F. Lass & Co.

Das grosse Fachgeschäft für sämtliche Textilwaren

Gegründet 1858

Tapeten-

Neuheiten

Für jeden Geschmack
In allen Preislagen

Salubra Tekko

die abwaschbare Tapete zu Originalpreisen

Meine **Musterbücher** zeigen Ihnen die reichhaltige und grosse **Auswahl**

Spezialhaus

Franz Jacubeit

Börsenstr. 13

Tel. 4862

Beachten Sie meine **Sonder-Ausstellung** in **Tapeten** am Sonntag, dem 7. März 1937

Milch

und Sahne liefert täglich und jedes Quantum frei Memel a. Private u. Niederlagen

Hoffmann
Gut Raddehlen
Post Bücken

Behandle

Wein- und Subleiden

wie Kricks, Senk- und Soretsfüße, Gichtas und Rheumatismus

N. Gidansky

kaatl. gepr. Masseur Marktstr. 3/4

Knickerbocker

In- und Auslandsstoffe, moderne breite Form, neue Muster 12

St 29.-, 22.50, 17.50

E. Millner, Fleischbänkestr. 2

Crema Venera

der ideale Hautnähr-Tagescreme

Unentbehrlich für die gepflegte Dame. Ausgezeichnet für den Herrn nach dem Rasieren - Ueberall erhältlich

Neu eingetroffen

moderne Anzugstoffe

Original englisch (1285)

billig bei **L. Bolnik, Marktstr. 48/49**



Maether

Kinderwagen

neueste Modelle, in großer Auswahl empfiehlt

Kurt Brosius

Börsenstr. 7

Meine **Weisse Woche** geht weiter

Wer jetzt bei mir kauft spart Geld!

Georg Silbermann

Tel. 3543

Marktstrasse 6